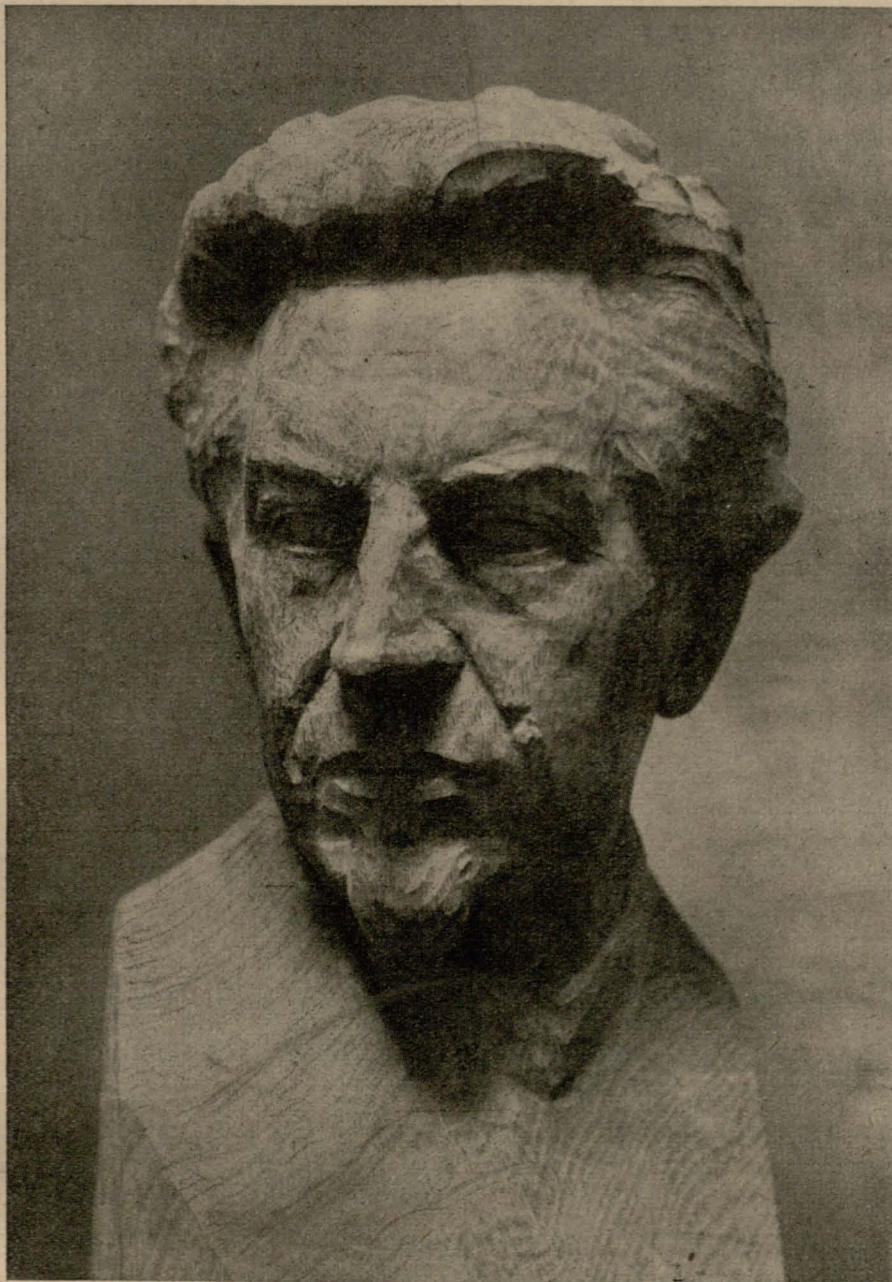


# Der Wanderer

im Riesengebirge  
Organ des Kiesen-und Jser-Gebirgs-Vereins



Prof. C. dell' Antonio

Eichenholz-Büste

Carl Hauptmann

Im Besitz des Bürgermeisters von Gablonz, Karl R. Fischer



# Inhaltsverzeichnis:

Dr. Werner Milch: Carl Hauptmann — Will-  
Erich Peuckert: Carl Hauptmanns Rübezah-  
buch und seine Quelle — Carl Hauptmann:

Saß — Carl Hauptmann: Aus meinem Tage-  
buch — Will Heint: Carl Hauptmann in seinen  
Briefen — Vom Gebirge. — Bücherschau usw.

Sommer- u. Winterfrische

## Saalberg i. Rsgb.

500—650 m ü. M.

Ideale Lage inmitten ausgedehnter Wälder.  
Auskunft und Prospekte gegen Rückporto  
durch die R. G. V.-Ortsgruppe.

## Lich-, Bett-, Haus- und Küchenwäsche für Hotels, Logierhäuser und Private.

direkt ab Fabrik — Leinen- und Wäscheverandhaus

Max Gründler, Hirschberg, Zapfenstr. 9

Preislisten und Muster kostenlos. Auf Wunsch Vertreterbesuch.

### Hotel zum Verein Hermsdorf u. K.

Telephon 41 — Gut bür-  
gerliches Haus. Zentral-  
heizung und Zimmer von  
1.50 RM. an. — Vereins-  
lokal des Wintersport-  
vereins und Deutschen  
Skiver eins. — Am Wege  
der Endstation der Elektr.  
Talbahn Agnetendorf—  
Peterbaude

Von Behörden, u. a. den  
Provinzial-Schulkollegien  
wärmstens empfohlen:

### Naturdenkmäler

und Naturschutzaufgaben  
in Schlesien

von  
Prof. Dr. Theodor Schube.  
32 Seiten Text  
u. 100 Seiten—200 Abbildung,  
Preis broschiert 2 Mark.

Naturdenkmäler sind Einzel-  
stücke aus dem Pflanzen- oder  
Tierreiche oder der Geistes-  
welt, die zufolge ihrer Größe,  
Schönheit oder Wuchseigenart  
als bedeutendste Befestigung für  
die Schaffenskraft u. Formen-  
fülle der Natur oder ihrer Sel-  
tenheit weg, aufgeführt, bewun-  
dert u. gepflegt werden sollen.

Die Umschau (Frankfurt a. M.)  
schließt ihre Besprechung des  
Buches mit den Worten: Viele  
deutsche Landestteile können  
Schlesien um die Arbeit und  
Veröffentlichung d. Verfassers  
beneiden.

Verlag von

Wilh. Gottl. Korn  
in Breslau 1

Zu haben in jed. Buchhandlung

## Besuchen Sie Görlitz!



Die Stadt der Türme und  
des Landekron-Bieres!

### Photo- Apparate Bedarfsartikel

Prismengläser, gut u. preisw.  
Vorzugsliste J. gratis.  
Teilzahlung gestattet!  
Photohaus Max Albrecht,  
Berlin SO 36 J, Kottbuser Str. 3.

Mein idyll. geleg., mass.

### Landhaus

im Eulengeb. mit Wirt-  
schaftsstr., 18 Morg. Ack.,  
leb. u. tot. Inv., f. 13000  
bei ca. 10000 Mk. Anz.  
solort verkäuflich  
Geeign. als Ruhesitz, Som-  
mers. od. Sporthaus. Acker  
kann auch verpacht. werd.  
Horst, Falkenberg  
bei Ludwigsdorf, Kr. Neurode

### Schenk! Bücher zu jedem Fest!

### Lehnhaus!

Post und Station Lahn der  
Robertalbahn

### Gasthaus zur Lehnhausburg

in den Ausläufern des  
Riesengebirges gelegen mit  
der alten ehrwürdigen

### Burggrüne

u. großem Park, inmitten  
herrl. Laub- u. Nadelwal-  
des empfiehlt seine ange-  
nehm. Saal- u. Gartenlokale.

### Sommerfrische.

Tagespension 4,50 RM. An-  
erkannt gute Küche. Tel.:  
Lahn 131. Inh.: A. Tilgner.

Die Werke des schlesischen Dichters **CARL HAUPTMANN** zu seinem 70. Geburtstag:

### EINHART DER LÄCHLER

Roman. 38. Tausend  
In Ganzleinen gebd. RM. 7,80

### RÜBEZAHLBUCH

Neue Rübezahlabenteuer. 8. Tausend  
In Halbleinen gebd. RM. 2,50

### MATHILDE

Roman. 5. Tausend  
In Ganzleinen gebd. RM. 7,80

### TANTALIDEN

Eine Romandichtung 3. Tausend  
In Ganzleinen gebd. RM. 7,50

### LEBEN MIT FREUNDEN

Gesammelte Briefe. 3. Tausend  
In Ganzleinen gebd. RM. 8,80

### SCHICKSALE

Novellen. 8. Tausend  
In Halbleinen gebd. RM. 2,50

Carl Hauptmann ist einer der tiefsten und deutschesten Dichter, die wir heute haben... Man muß ihn lesen, es gibt kein  
anderes Mittel, sich ihm zu nähern; denn was man auch über ihn sagen mag, es kommen doch nur dann Umschreibungen heraus,  
ohnmächtig gegenüber der Vielfalt, Tiefe und Blick des Lebens. **Franz Servaes.** Sonderprospekte versendet kostenfrei der

**HOREN-VERLAG / BERLIN-GRUNEWALD / HUMBOLDTSTRASSE 6b**



# Der Bannwart

im Riesengebirge

Organ des Riesen- und



Ster-Gebirgs-Vereins

Verlag: Wilt. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 7 II

Nr. 5

Breslau, 1. Mai 1928

48. Jahrgang

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfa. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilt. Gottl. Korn, Breslau 1, Schubbrücke 83 (Fernsprecher Ring 540 und 281, Postfachkonto Breslau 31151) entgegen. — Anzeigen die sechsgepaßene Millimeterzeile oder deren Raum 0,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Akademie durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

## Carl Hauptmann

Skizze seiner dichterischen Entwicklung.

Von Dr. Werner Milch

### I.

Gegen Gerhart, den fahlen Berichterfasser und Menschenfreund, war Carl der lyrisch aufgelöste und Gottallverbundene, gegen den Bildner der Musiker. Gegen Gerhart, den größeren Dichter, war Carl der tiefere Denker und Künstler. Diese ostmitteldeutsche Welt, die Gerhart mit unbewegter Hand schilderte, sang und garte in Carls Seele. Die übersinnliche Welt, die der Mystiker geschaut, wollte der Dichter bildhaft festhalten. Daher das Zueinander von Wirklichkeit und Jenseits, von Sinnbild und Schein. Er hat das Werk seines Bruders gewissermaßen nochmals geschaffen. Anfangs war er der Führer des jüngeren Bruders gewesen; Carl überholte ihn an der Schwelle der neuen Zeit und trat hinweg und hinüber.

Josef Nadler.

(Literaturgeschichte der Deutschen Stämme und Landschaften IV, 720.)

Wir haben viel gut zu machen an Carl Hauptmann. Sein Leben lang ist er falsch beurteilt worden, hat im Schatten stehen müssen, und in dem Bunde „Leben mit Freunden“ ist uns jetzt ein Brief aus dem Jahre 1917 übermittelt, in dem Carl Hauptmann an Paul Zech von einer lächerlichen Verwechslung schreibt: Ein Rezensent feierte damals Gerhart Hauptmann, weil „Tobias Buntschuh“ einen neuen Höhepunkt seines Schaffens darstelle. Es ist ein furchtbares Schicksal, das ganze Leben nie absolut, immer nur in Beziehung zu einem anderen Dichter beurteilt zu werden, nur, weil der zufällig der Bruder ist und die Ausgangspunkte der beiden Dichter sich gleichen. Die Anhänger und die Jünger begehen freilich einen Fehler, wenn sie Gerhart Hauptmann allein die Schuld an Carls Schicksal zu messen. Ob der Berühmtere und Jüngere dem Bruder hätte helfen können, ist heute eine müßige Frage, und es hat keinen Wert, alte Zwistigkeiten zu beschwören, die sicherlich immer mehr ein

Kampf der Anhänger, als ein Kampf der beiden Brüder gewesen sind. Es gibt dafür ein Zeugnis aus dem Munde eines der treuesten Freunde Carls: „Die Hauptmanns sind so bezwingende Menschen, daß man ihnen bedingungslos anhängt, Gerhart wie Carl.“ Der Bruderzwist und der Kampf der Anhänger soll nicht ohne Not weitergetrieben werden; aber auf Carl Hauptmanns Werk soll immer und immer wieder hingewiesen werden, heute, wo die zünftige Literaturkritik ihn einfach totschweigt, während seine Dichtung lebendiger ist als je. Nicht so stark und weit wirkend, freilich, wie „Die Weber“ oder der „Florian Geyer“. Aber für Ostdeutschland allerwichtigste Dichtung, weil mit diesen Romanen und Erzählungen, in diesen dramatischen Werken und kleinen Aphorismen Heimatkunst im höchsten Sinne des Wortes geschaffen ist. Es gibt dafür ein Wort Carl Hauptmanns selber:

„Von dem Meister muß der sich befreien, der ein Meister werden will. Von der Natur sich befreien! Die Natur zum Eigentum seiner selbst überwinden! Ja! Das taten alle Großen. Da redet erst das Innerste, was in uns selber redet. Dem müssen wir ganz untertan werden. Es zur Sprache bringen, das ist die Meistersprache. — Mit dieser Sprache verstehen sich die Großen aller Zeiten. Sie reden aus einem heimlichen Reiche, daraus wir wohl alle ausgetrieben sind. Eine Art Heimat. Das ist dann Heimatkunst.“

Und Josef Nadler in seiner eindringlichen Analyse umschreibt es ganz scharf: „Hauptmanns Dichtungen hatten jenen unnachahmlichen Tonfall, der nicht durch Mundart und Raumbeziehung zu erreichen ist, weil er aus dem seelischen Luftbereich der Heimat stammt.“ Auch Gerharts Werk ist Heimatkunst, aber, um mit Kerr zu sprechen: „Nicht Kunst eines Landstrichs, weit von der großen Welt. Sondern Kunst eines Landstrichs, die die weite Welt erobert hat.“ Im Grunde ist die Unterscheidung Kerrs



Carl Hauptmann 1900



nicht ganz richtig. Denn auch Carl Hauptmanns Form der Heimatkunst haucht nicht abseits der Welt in einem unbekannten Landstrich. Ja, Carls Heimatkunst hat eine längere Tradition als die Gerharts. Nur gehört es diesen Menschen, in deren Schule und Lehre Carl gestanden hat, nicht zu, von sich zu sprechen, ihren Zusammenhang zu nennen und ihre Tradition als Tradition zu betonen. Nur von außen her kann man die vielen Eigenbrötler zusammenfassend betrachten, von Paracelsus und Jacob Böhme bis zu Carl Hauptmann und seinen Jüngern. Zweierlei Heimatkunst aber bleibt es: die, die Versponnenes, gebirgsschlesische Sinniererei und Grübelelei birgt und die klar gestaltende, die schlesische Menschen „aufstehen und rund wandeln läßt“, wie den alten Hilse, den Gentschel und den Kramer. Gestaltung schlesischen Menschentums, das ist das unvergängliche Werk Gerhart Hauptmanns. Es soll nicht angezweifelt oder geschmälert werden. Aber mehr von Schlesien sagt doch der aus, der die geheimen Gedanken der alten, eigenbrötlerischen Sektierer immer wieder zu formen trachtet. Hier liegt der Ansatzpunkt zu Carl Hauptmanns schwerstem Ringen: Die Gedanken der alten Sektierer widerstreben der Gestaltung, Jacob Böhme konnte nur in ungesägten, unübersichtlichen, zermühten Traktaten bekennen, worum es ihm ging. Carl Hauptmann versucht ähnliche Erkenntnisse in Dichtungen zu pressen, um sie klarer, ja, um sie eindeutig auszusagen. Das macht seine Dichtungen so ungeheuer schwer und so belastet, daß die Handlung manchmal nicht mehr die Last des Gedankengutes fassen kann, daß Episode über Episode notwendig wird, um den Grundgedanken zu gründen und daß darüber der Bogen des Erzählten sich verbreitet, bis man die Anfänge kaum mehr zu erkennen weiß. Das ist das Erbteil des alten schlesischen Sektierers, das Carl Hauptmann als schwere Bürde aufgelegt hat bei all seinem Schaffen. Und wie groß dieser Dichter gewesen ist, das kann man am ehesten daraus erkennen, daß er sich manchmal über die Last solcher Tradition zu ganz klarer, herrlich einfältiger Dichtung erhob. Mit Schlesien war er verwachsen, ein schlesischer Dichter ist er gewesen, Schlesien hat ihn überhaupt erst zum Dichter gemacht.

Der Lebensgang ist bekannt. Am 11. Mai 1858 in Salzbrunn geboren, besucht er ein Breslauer Gymnasium; während der Bruder die Schule bald verläßt, beendet er in Ruhe das Studium, um nach dem Examen nach Jena zu gehen, wohin Gerhart ihm folgt. Er studiert Philosophie bei Haefel, dann hauptsächlich bei Avenarius und versucht, mit Hilfe der exakten Naturwissenschaft den Problemen, die ihn bedrängen, nahezu kommen. In einem Brief an Haefel und in mehreren an Avenarius hat er in dieser Zeit von seinen wechselnden Plänen gesprochen. Sicher ist, daß er von der Psychiatrie und von der reinen Naturwissenschaft immer mehr zur spekulativen Philosophie hinüberschwenkte. In dieser inneren Situation befand er sich in den Züricher Jahren, im anregenden Kreise bedeutender junger Künstler und Gelehrter. Aus dieser Zeit gibt es eine ganze Anzahl bezeichnender Anekdoten, aus denen deutlich hervorgeht, wo die Hemmungen der älteren Generation liegen, wenn es um Carl Hauptmanns Anerkennung als Dichter geht. Kutscher z. B., der Biograph Wedekinds, schreibt, daß in dem Kreise der Freunde Carl Hauptmann als Dichter überhaupt nicht hervorgetreten sei, er habe es gar nicht gewagt, seine Schöpfungen in großem Kreise vorzulesen, nur der eine oder andere habe allein ein paar Zeilen gehört. Carl Hauptmann galt den Freunden lediglich als der Gelehrte und der Kritiker, und in der Auffassung vieler ist er das bis zum heutigen Tage geblieben. Fast noch bedeutsamer für die damalige Bewertung sind die Streitigkeiten über die Modellfrage. Alle die jungen „Naturalisten“ haben Modelle zu ihren Dichtungen benutzt, sind bei dieser Gelegenheit in einem oder anderem Punkte indiskret gewesen und haben sich dann gegenseitig bekämpft. Diese internen Familienfragen wären heute nicht wieder aufzurühren, wenn sie nicht entscheidende

Sympathien und Antipathien von literaturgeschichtlicher Wichtigkeit im Gefolge gehabt hätten. Der Kampf Wedekinds gegen Gerhart Hauptmann wurde ausgelöst durch das „Friedensfest“, das Wedekinds Familiengeschichte enthält; und wie tief die Züricher Freunde die Frage anging, beweist ein Aufsatz Wedekinds, der noch 1917 nach „Tobias Buntschuh“ auf die Herkunft der Zirkusmädchen des Dramas hinweist: der Rohstoff stamme von einer Züricher Künstlerfamilie. Hier liegt ein guter Teil der Aversion und des Mißtrauens verborgen. Die Freunde kannten die Quellen, aus denen Carl Hauptmanns frühes Dichtertum floß; sie konnten noch nicht sehen, wie sich ihm alles durch seine ruhige Güte und durch seine dichterische Sonderart umformte zu einem ganz großen und entscheidenden Kunstwerk.

## II.

Geist im Sinnlichen verraten — und nie verraten, wenn sich der Geist vom Sinnlichen getrennt hatte.  
(Hauptmann, Tagebuch.)

Die schlesischen Berge haben Hauptmann zum Dichter gemacht. Als er aus Zürich nach Schreiberhau übersiedelte, wo er bis zu seinem Tode (1920) trotz aller Verkennung und Enttäuschung froh, stets voll großer Pläne und Arbeiten lebte, da begann aus dem Philosophen der Gestalter zu werden. Die Dramen, die er zuerst schrieb, waren freilich noch ganz im naturalistischen Stile befangen. Ein Stück, wie etwa „Marianne“ ist durchaus zu Recht abgelehnt worden; denn die Figuren sind typisiert, die Handlung lässig geführt und ohne überzeugende Entwicklung. Alles geht plötzlich, „ist da, statt zu werden“, und die ganze Zuspitzung des Konfliktes ist, gerade herausgesagt, ein wenig läppisch. Wenn die junge Pastorsgattin, nachdem sie ihren Vetter, den Maler, einen Abend gerade gesehen hat, plötzlich umschwenkt, erklärt, nicht mehr in die Kirche gehen zu wollen und am nächsten Tage mit dem jungen Malersmann auf und davon geht, ist das ein Problem aus der Zeit der Frauenemanzipation, eine untergeordnete Umgestaltung biblischer Motive, kurz, etwas zu Recht Vergessenes. Aber der Bogen der Dramen spannte sich bald weiter. „Ephraims Breite“ (1898) ist bereits ein Drama ganz herber Kraft. Es berührt hier schon, erstaunlich zu sehen, wie Hauptmann die Bauern kennt, mit ihnen lebt und sie aus ihrem Geiste gestaltet. Wie klar die Stimmung des Bauernhauses und der Schenke herausgearbeitet sind, das geht über gute Nachahmungsfähigkeit weit hinaus. Ephraims Breite ist Carls erstes dramatisches Werk, das an Lebendigkeit den besten des Bruders nicht nachsteht. Es ist vielleicht von den früheren Dramen überhaupt das größte. Denn die „Austreibung“ wie „Die lange Zule“ wirken im Problem ein wenig gezwungener. Wenn „Ephraims Breite“ die Tragödie einer zerbrochenen Liebe war, die Geschichte eines Mädchens, dem alles gleich ist außer der Liebe des einen Mannes, so ist die „Austreibung“ die Tragödie einer bürgerlichen Ehe und „Die lange Zule“ (1912) die Tragödie eines Erbturns. Die lange Zule kämpft mit allen Mitteln gegen die Stiefmutter um ihr Erbteil. Sie kämpft in einer nahezu abscheulichen Weise mit Bucher und Winkeladvokaten, sie vergällt dem Vater die Sterbestunde und quält Mann und Kinder mit der fixen Idee vom Erbe. Und wie sie vor dem niedergebrannten Gute steht und weiß, daß die väterliche Scholle für immer verloren ist, sinkt sie um. „Wenn die nicht mehr leben will, so weckt sie der Dorfdoktor nicht mehr auf,“ schließt das Drama. Diese drei Dramen kann man als die erste Trilogie des Dichters zusammenstellen und die drei Stücke „Die goldenen Straßen“ aus den letzten Lebensjahren dagegenhalten. Man gewinnt dann einen klaren Blickpunkt für die Entwicklung, die von der Darstellung bürgerlicher Einzelschicksale zur Herausstellung symbolischer, allgemein gültiger Vorgänge führt. Was zwischen den drei Bauernstücken auf der einen Seite und „Die goldenen Straßen“, also den Werken „Musik“, „Gaukler, Tod und Juwelier“, und „Tobias Buntschuh“ liegt, ist entweder dialogisiertes Epos, wie der „Bonaparte“, oder lyrisch zer-



fließendes Oratorium, wie die „Bergschmiede“ oder nicht fertig gestalteter Rohstoff, wie etwa das gezwungene Lustspiel „Rebhühner“.

Hauptmanns Lyrik hat in seinem Schaffen die wichtige Funktion, neue Ausdrucksmöglichkeiten vorzubereiten. Typisch genug liegen die lyrischen Verse und freien Rhythmen des Tagebuchs zeitlich zwischen den naturalistischen Jugenddramen und den großen seelenzergliedernden Werken des ersten Dezenniums im neuen Jahrhundert, und ebenso entscheidend schieben sich zwischen diese Werke und die symbolisierenden der Spätzeit die Oratorien „Bergschmiede“ und „Te deum“. So läßt sich Carl Hauptmanns dichterisches Reifen aus Lyrik und Drama begreifen. Man erkennt unschwer drei große Perioden, die voneinander gänzlich verschieden sind und doch selbstverständlich auseinander erwachsen. Vorläufig formuliert kann man die Schlagworte: Naturalismus, Impressionismus und Expressionismus zur ungefähren Charakterisierung verwenden.

Dieser angedeuteten Einteilung widersprechend jedoch ist die Entwicklung des Epikers Carl Hauptmann. Hier läßt sich sagen, daß eine Stilveränderung wichtiger Art vor sich geht, daß mit der Neigung zur Darstellung des Allgemeinen eine Lockerung des Stils eintritt. Dennoch wäre es vollständig falsch, in der Epik von einer folgerichtigen Entwicklung sprechen zu wollen, von einem Reifen der Probleme und von einer Klärung, wie sie in den anderen Kunstgattungen ohne weiteres festgestellt werden kann; denn bereits aus der Frühzeit Carl Hauptmanns kennen wir epische Meisterwerke, die er in ihrer Geschlossenheit und ihrer Rundung nie wieder übertroffen hat. Es ist fast unmöglich festzustellen, welche von den Novellen der Bände „Sonnenwanderer“, „Judas“ oder „Nächte“ früher entstanden sind als andere, und es ist über das Verhältnis dieser Novellenbände zu den drei großen Romanen „Mathilde“, „Einhart der Lächler“ und „Ismael Friedmann“ nichts auszumachen. Jeder dieser drei großen Romane enthält ein in sich gerundetes fertiges Problem ohne den geringsten Bezug auf die Motive des anderen. Die Romane sind, wie schon Borchardt feststellte, eigentlich nur aufgeschwellte Novellen unter den anderen, Novellen, deren Fragestellung für den Dichter im Arbeiten ein immer tieferes Ausholen und Erweitern verlangte. So haben sie alle, Romane wie Novellen, den gleichen Grund, gehen alle von demselben Boden, denselben Grundfragen aus, und münden alle in Behandlung verschiedener Einzelfälle. Es wäre verfehlt, aus thematischen Ähnlichkeiten Entwicklungen oder konsequente Bearbeitung eines Stoffkreises zu folgern; sondern aus der unermesslichen Fülle der sich immer wieder anbietenden heimatlichen Probleme erwachsen dem Dichter die Gestaltungen, stets aus gleicher geistiger Haltung, immer auf verschiedene Fälle bezogen. Aus diesem Grunde konnte Carl Hauptmann auch die Arbeit an irgendwelchen epischen Werken gelegentlich unterbrechen, um zu anderen Büchern zu greifen. Es folgte nicht eines aus dem anderen, sondern aus gleichem Boden erwachsen in nahezu fünfzehnjähriger Arbeit bis etwa 1914 gleichartige Romane, Novellen und Skizzen. Da haben wir die „Mathilde“ (1902), die Geschichte eines gleichgültigen und beliebigen Fabrikmädchens, „noch naturalistisch“ könnte man sie rubrizieren und

ebenso gut „bereits aufs Allgemeine gerichtet.“ Sie enthält schon alle späteren Neigungen des alternden Carl Hauptmann mit Ausnahme der Lockerung und Freiheit des Stils, die seine während des Krieges entstandenen Werke charakterisiert. Andererseits aber finden wir in „Einhart dem Lächler“ (1907) ein künstlerisches Bekenntnis niedergelegt, das, von allem Naturalismus weit entfernt, bereits an das Problem Individuum und Staat rührt, wie sonst eigentlich nur die späten Dichtungen Hauptmanns. Es ist die Geschichte einer künstlerischen Entwicklung. Hauptmann wollte wohl sein dichterisches Testament in dem Roman niederlegen, und es ist erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit die ganz spezifisch schlesischen Wesenszüge des Dichters in den Roman eingegangen sind, und wie Hauptmann dieser Ausdeutung zu enttrinnen suchte,

indem er etwa die Handlung an entscheidenden Punkten aus dem ihm nahen Gebirge an das Meer verlegt, indem er das Musikalische seines Schaffens ausschaltet, dadurch daß er aus dem Helden einen Maler macht, und wie doch diese und viele andere kleine Züge nichts gegen das eine persönliche Moment ausmachen, das, eine Kaspar-Hauser-Natur, mühsam in die Welt hineinwächst.

Das ist Hauptmanns Lebensgang, ist der schwere Weg eines hemmungslosen Individualisten in den Zwang der Gemeinschaft.

### III.

Unser Leben schauend gelebt ist  
unsere Ernte gehalten.

(Tagebuch.)

Man kann nicht einhalten, wenn  
man lebt.

(„Mathilde“.)

Aus dem Gewirr der Werke — es ist in dieser Skizze nur ein kleiner Teil herangezogen<sup>1)</sup> — gilt es, ein klares Bild von Hauptmanns Entwicklung zu gewinnen. Das bisherige Ergeb-

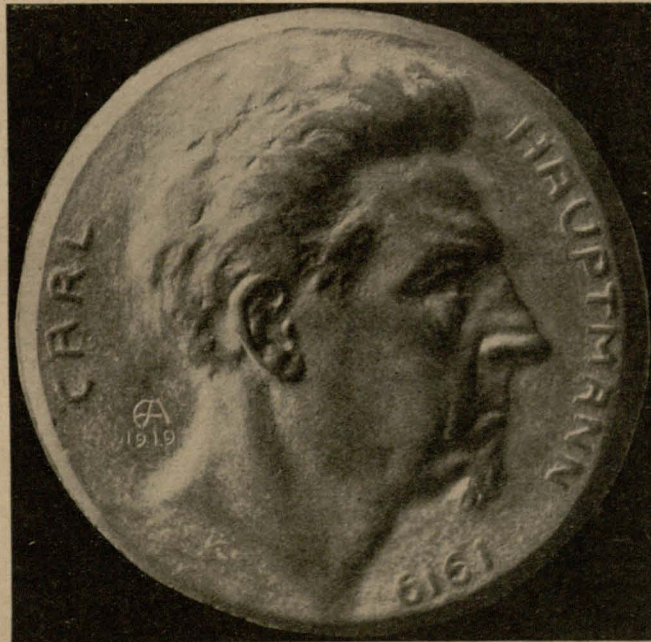
nis hieß: Die Dramen seien in drei Perioden zu gliedern, die zweite und dritte Periode durch eine Wandlung des lyrischen Stils vorbereitet. Die erste Periode konnte schlagwortartig als Naturalismus, biographisch als Züricher Zeit bezeichnet werden. Die zweite Periode würde die Zeit des dichterischen Erwachens in und für Schlesien sein, sie enthält einleitend die ersten Novellen „Sonnenwanderer“, das Tagebuch, dramatisch die große bäurische Trilogie (1896) „Ephraims Breite“, 1912 abgeschlossen durch „Die lange Zule“ und die Hauptmasse des epischen Schaffens. Schlagwortartig war sie zu bezeichnen als der Impressionismus des Jahrhundertbeginns bis zum Kriege, biographisch als die rein dichterische Arbeitszeit. Die dritte Periode, eingeleitet durch das Oratorium „Te deum“, mit dem Vorausahnen des Krieges, enthielte demnach außer der großen symbolischen Dramentrilogie den aus dem Nachlaß hergestellten Roman „Tantaliden“ und die vielen aufgelockerten und erregenden Skizzen und Legenden. Nur um ein ganz grobes Beispiel für den Unterschied zwischen den Stilen vor und nach 1914 seien zwei Anfänge gegeneinander gestellt: Um 1900 begann Hauptmann eine Novelle etwa so:

„Eine junge Stimme sang in die Ferne vom Dorfe durch die Nacht . . . Dann verklang das Lied und schwieg. Die Welt war eine hohe klare Dunkelheit . . .“

Und 1916 heißt ein beliebiger anderer Novellenbeginn:

„Alle Dinge sind daseinsgerig. Sich behaupten, heißt zerstören.“

<sup>1)</sup> Die Werke Hauptmanns sind in verschiedenen Verlagen verstreut erschienen, eine Gesamtausgabe bereitet unter Leitung von Will-Erich Peuckert der Horen-Verlag in Berlin vor, das verdienstvolle Unternehmen ist bereits bis zum 4. Bande gediehen.



Prof. E. dell' Antonio

Bronzeplakette

Carl Hauptmann

Im Besitz des Schles. Museums f. Kunstgewerbe u. Altertümer, Breslau



Auch das blaue Meer ist daseinsgerig. Schlappt mit seinen Bogen in die Felsen. Zerbröckelt Land um Land. Stürmt hinaus. Treibt und drängt. Wo es ist, ist Gewalttat."

So wäre die ganze Entwicklungsfrage sehr einfach gelöst, wenn nicht aus den Romanen sich ergäbe, daß vieles von dem Neuen bereits latent vorhanden, vieles vom später scheinbar aufgegebenen dennoch hinter dem Explosiven der neuen Form verborgen ist.

Man kann ohne Not einzelne Entwicklungsphasen herausstellen. Man kann zum Beispiel den Brief Carl Hauptmanns vom 3. Dezember 1915 an den Maler von Unruh heranziehen und kann aus ihm den Stilwandel begründen. Hatte früher der Dichter immer wieder das Sinnliche betont (Unser Leben schauend gelebt . . .), so bekennet er jetzt, daß es viel weniger auf die Formung als auf die Sinngebung ankomme, „ich selber lebe und ringe in diesem Geiste. Zu werden wie die Kinder. Hilflos und stammelnd. Aber aus Gefühl. Vom echten Lebensdrange getrieben, der Welt einen eigenen Sinn zu geben.“ Aber ebenso läßt sich biographisch ein Einschnitt dort machen, wo der Dichter sich nach längerem Verweilen auf derselben Ebene zur endgültigen Sammlung und zur Gestaltung der Hauptarbeit bereitet und befreit, und es wäre diese Zeit etwa mit dem Jahre 1907 zu beginnen, mit dem „Einhard“ und mit dem Vortrag „Unsere Wirklichkeit“, in dem Hauptmann endgültig und eindeutig mit aller naturalistischen Vorstellung gebrochen hat und die letzte Wurzel aller seiner Arbeit eindeutig erklärt. Biographisch ist äußerst wichtig, daß diese entscheidende Wandlung mit Hauptmanns zweiter Eheschließung zusammenfällt: die neue Ehegemeinschaft läßt die Schranken, die den religiösen Kern der Dichtungen verdeckten, endgültig fallen. Aus alledem ist klar, daß jede Einteilung des Hauptmannschen Schaffens, das auf den ersten Augenblick so heterogene Elemente zu bergen scheint, nur äußeres Gerüst sein kann, daß es sich nur darum handeln kann, gewisse Anhaltspunkte festzustellen, über die hinweg jedoch das langsame Schwellen und Wachsen einer von Jugend auf in Hauptmann verwurzelten Denk- und Fühlweise die eigentliche Entwicklung des Dichters darstellt. Und so heißt die Hauptfrage, die Carl Hauptmann gegenüber zu stellen ist: Was ist es für eine Grundanschauung, die sich, zuerst naturalistisch verkleidet, dann im Seelen-Roman, im baurischen Drama manifestiert, um auf der letzten Stufe an jeder Formung verzweifeln und explosiv durch jeden Satz des Dichters durchzubrechen. Sie erscheint zuerst als die Lehre von der Persönlichkeit, als die Lehre von einer eigenen Gnade. Nicht das Gesetz hat Recht, nicht die Gemeinschaft, sondern das gefühlsmäßige Begnadetsein. So hat zunächst Marianne Recht gegen ihren Mann und ihre Umwelt. So hat Breite recht, wenn sie sich nur durch Haß und Liebe bestimmen läßt, und Zule, wenn ihr jeder Gedanke versinkt vor der einen Idee des Erbes, so hat jeder recht, der dem Gefühl folgt. Mathilde geht es immer dort schlecht, wo sie sich von der Vernunft raten läßt. Ismael Friedmann würde das Leben bewältigen können, ließe er sich statt sich zu zerquälen vom Gefühl leiten. Und Einhard wird ein großer Maler, weil er einer inneren Stimme, ei-

ner Begnadung, einer Gottnähe mehr gehorcht, als der menschlichen Sägung. Aber bereits im Einhard zeigt sich die Schwierigkeit: Zuerst ist er der „Zigeuner“: Ein junger Mensch, den es freut, die Welt vor den Kopf zu stoßen. Plötzlich, mitten im Roman, ist das Hauptproblem umgegangen, „Einhard trug jetzt die schwarze Kleidung der Stadtmenschen“, heißt es ein-, zweimal in dem Roman. Und er ist ein berühmter, eingeordneter Mensch, der freilich im innersten soviel Freude hat, daß das Verhältnis zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaft harmonisch abgestimmt ist. Wie es aber zu solcher harmonischen Abstimmung kommen kann, das hat der Dichter im „Einhard“ umgangen, und darum kann man vielleicht ein gut Teil des späteren Schaffens als die Ergänzung dieser Fragestellung bezeichnen. Der Dichter und die Gemeinschaft, das ist das große Zentralproblem Carl Hauptmanns, über dessen Lösung dem Dichter jede Form zerbrach, so daß der Gestalter wohlgeformter Bilder am Ende seines Lebens nur mehr in jagenden Rhythmen bekennen konnte. Und aus dem Zerbrechen der Form wurde ein Klären seiner Aufgaben: Ein Sinnierer und Grübler ist er von Jugend auf gewesen, nicht etwa, daß er jetzt plötzlich Aktivist, kämpferisch wurde; aber er erkannte, daß alles, was er bisher in ruhigen Worten ausgesagt hatte, daß der Mensch sich der Natur verbunden fühlen müsse und daß in der Vergangenheit edelste Erkenntnis gelegen sei, die wir uns wieder aneignen müßten, und daß es notwendig sei, einfach und kindlich wieder eine ursprüngliche Verbundenheit mit Gott zu empfinden, der erkannte, daß all dies ein soziales, ein gesellschaftliches Problem war, daß es nicht vom einzelnen aus zu lösen sei, sondern nur vom Dienst einer Gemeinschaft. Darum heißt jetzt das Bekenntnis nicht mehr wie im Tagebuch: Erlösung ist zeitlos und: nur im Traum ist man neu und frei, sondern jetzt heißt es ganz erfüllt von einer gegenwärtigen Aufgabe: Ich glaube, daß im „Tobias Buntschuh“ der innerste Geist und die innerste Sehnsucht nach Menschentum Sprache geworden ist.

Zeit und Ewigkeit. Aber nur aus der Zeit konnte es ausgehen. (Briefe) Mit anderen Worten: die Kraft, aus der Gottverbundenheit Kunstwerke formen zu können, ist unwert, wenn sie nicht Dienst an der Gegenwart wird, wenn sie nicht bezogen ist auf die Gemeinschaft, wie die Arbeit der alten schlesischen Sektierer Ausdruck einer allgemeinen Gläubigkeit war. Der Dienst steht über der Formung. So zerbrach dem ruhigen Gestalter Hauptmann all seine bisherige Arbeit, und darüber wurde

er als Sechzigjähriger zum Sänger drängender, stürmender Dithyramben. Und darin liegt das beispieldlose Große dieses Lebens, daß die Gedanken, die dem jungen Hauptmann selbstverständlich schienen, die er als gegebene Tatsache in die Darstellung von Einzelschicksalen einarbeitete, daß sie ihm allmählich zur persönlichen Not und zum Problem wurden; daß der Dreißigjährige um vieles älter als der Sechzigjährige scheint. Und um des Wutes solcher Umkehr willen ist er uns einer der Größten.



Wannhimm, im November 1912

von Antonio

Zeichnung nach dem Leben von Professor dell' Antonio 1912



# Carl Hauptmanns Rübezahlbuch und seine Quelle

Von Will-Erich Peudert

Carl Hauptmann hat, wie Johannes Habundus, der Gaukler, in seinen „armeligen Besenbindern“ zeit seines Lebens versucht, mit goldenen Bällen zu spielen. Mehr noch, er hat versucht, Wasser zu ballen, goldene Bälle aus Nichts und Luft zu zaubern. Was er angriff, verwandelte sich. Ward irgendwie zu einem leichten, von aller Schwere gelösten Ding. Ein solcher Geist kann aber nicht ewig nur schweben. Muß irgendwie auch an der Erde haften. Muß immer wieder zur irdischen Schwere zurück. „Erde halb — und halb auch Singen“, heißt's irgendwo in seinem Tagebuch. Carl Hauptmanns Dichtungen sind gebunden — und frei; sind Erde halb — und halb auch Singen.

Vom „Singen“ zu sprechen, hat keinen Zweck. Man kann dem, der nicht hört, oder nicht hören will, das Singen eines Vogels auf keine Art begreiflich machen. Und ebenso wenig das Singen eines Dichters. Man kann nur denen glauben, die „singen hören“.

Nur von dem, was ich „Erde“ nennen möchte, soll deshalb hier die Rede sein. Vom Boden, aus dem sein Rübezahlbuch aufwuchs.

Zwei Möglichkeiten waren vorhanden. Carl Hauptmann konnte den Stoff, die Fabel, das „Feste“ und „Schwere“ — und das lag sicher am nächsten — dem Munde des Gebirglers ablauschen. Er ist ja stets mit wahrer Leidenschaft hinter den Leuten des Gebirges hergewesen und hat denselben die Zunge zu lösen vermocht. Sie haben keine Geheimnisse vor ihm gehabt. Er wäre auch hinter das Geheimnis vom Rübezahl gekommen, so wie er hinter ihre Sagen und ihren Glauben gekommen ist, wenn — solche Rübezahlsagen vorhanden gewesen wären. Aber wir haben ja keine lebenden Rübezahlsagen. Was heute im Gebirge umgeht, stammt aus den fürchterlichen „Rübezahlsagen“, mit denen Schund- und Ramschverleger die Gegend überschwemmen. Vielleicht, daß hie und da ein Felsen von den Geschichten an einer Felsenase hängen blieb — aber das war so gut wie nichts. Cogho wie Regell, zwei gute Kenner des Riesengebirges und seiner Sagen, haben in ihrem Streit mit Loewe das immer wieder erhärtet. So blieb Carl Hauptmann nur die andere Quelle: die schriftliche Überlieferung. Denn festen Boden mußte er unter den Füßen haben; Stoff muß vorhanden sein, wenn man „gestalten“ will.

Er griff zu Kaspar Gottlieb Lindners „Bekannten und unbekannten Historien von dem abenteuerlichen und Weltberufenen Rieben-Zahl, Welche von Praetorio, Schwenden und andern bewehrten Scribenten mehr sind geschrieben worden“. Es hätte näher gelegen, den alten Praetorius selbst zu benützen. Warum sich Hauptmann für die Lindnersche Sammlung von 1740 entschied, ist nicht zu sagen, nur zu vermuten. Wahrscheinlich reizte ihn die barocke Art des Hirschbergers; vergleicht man nämlich die Sammlung und Hauptmanns Rübezahlbuch, dann zeigt sich, daß er nicht so sehr die in die Sammlung von Praetorius übernommenen Stücke, als die von Lindner selbst dazu gegebenen benützte.

Lindner traf sicher auch viel besser den Ton; Praetorius hat ja das Riesengebirge von ferne gekannt, währenddem der Autor der „vergnügten und unvergnügten Reisen“, wie Herbert Gruhn nachwies, in nächster Nähe gewohnt hat. Lindners Geschichten, etwa die, wie Rübezahl firmen ging, sind Volkserzählungen, haben das Derbe, Grobe, Klobige und Holzschnittartige, das unsere Bauern haben.

Aber was hat nun Hauptmann aus diesen Geschichten gemacht? Ich greife ein beliebiges Beispiel heraus. In der Geschichte Nr. 9 erzählt Lindner „Riebezahl bezahlt ein paar Tabackschmaucher“. Zwei abgedankte Soldaten gehen rauchend zur Kuppe; sie ruhen aus und fangen an, den Berggeist zu lästern. Der tut nichts dergleichen. Als sie aber den

Weg fortsetzen, leitet er sie in die Irre bis sie ermüdet zur Erde fallen und schlafen. Da fällt er ihnen die Pfeifen mit Weißwurz und Schabernack sie, daß sie einander verprügeln. Dann fangen sie an zu rauchen, es wird ihnen schlecht, und wieder hat einer den andern in Verdacht, während ein Reiter an ihnen vorbeikommt und sie auslacht. — Es ist eine ziemlich grobschlachtige Geschichte. Sie hat keinen Sinn außer dem, daß Rübezahl sich an denen, die ihn verspotteten, rächt, und zwar so, wie ein Bauernbursch etwa sich rächen würde.

Die nächste Geschichte, Nr. 10, „Riebezahl verkauft Butter-Milch“ handelt von zwei Messerschmieden, denen ein Mann auf dem Gebirge Buttermilch verkauft. Sie trinken, und ihnen ist doch, als tranken sie nichts; Rübezahl hat sie betrogen. Diese Geschichte weiß nichts davon, daß Rübezahl gefoppt worden ist; er spielt den beiden Gesellen aus freien Stücken den Streich.

Aus diesen beiden Geschichten hat Hauptmann sein erstes Abenteuer, „Wie Rübezahl zwei lästerliche Schwartenhähne nach zu Dorfschulmeistern macht“ gebildet. Hier ist von zwei Rüpeln die Rede, die aus dem Dreißigjährigen Kriege heimkommen, und nun an einem schönen Tage ihre Wüstheit ins Gebirge tragen. Rübezahl, den die bösen dreißig Jahre erregt, bekommt sie in die Finger und überfällt sie

erst einmal mit einem richtigen Gewitter, bei dem ihnen Augblicke die Beine unterm Leibe wegziehen. Als sie endlich aus Ohnmacht und Betäubung erwachen, sitzt ein Hudel mit Milchkannen in der Nähe. Wieder bricht ihre Wüstheit aus; fluchend und lästernd kaufen sie ihm die Milch ab, um vergebens an den Kannen zu saugen. Und als sie sie fortwerfen, sind's gar nur Felsbrocken. Da schmettern sie natürlich einen dreigedoppelten Fluch heraus. Und schon kommt Rübezahl als General in einer Kutsche, aus der er herauschaut, ihnen einen Goldbeutel verehrt (Nr. 16 bei Lindner?) und den Weg hinauf in die Schneegruben weist. Das letzte Stück führt sie, die indessen ihre Pfeifen anbrannten, ein schmauchender, tropfiger Dümmling, der dann vor ihren Augen in die Grube abfährt. Da packt es sie, daß sie aufeinander einschlagen müssen, in blinder Wut, bis ihnen der Boden unter den Füßen abrutscht und sie dem Dümmling nach in die Tiefe abfahren. Als sie nach



Rübezahl  
Gemälde von Moritz v. Schwind



Stunden erwachen, da ist ihre Wüßtheit und Roheit vergangen; sie sind zur Vernunft gekommen, und aus den lästernden Schwartenhälsen werden zwei brave Schulmeister.

Hält man diese Geschichte neben die Lindnerschen Fabeln, dann sieht man, in welchem Maße Hauptmann „gestaltete“. Noch sind die alten Fabeln da, freilich umgeschmiedet, eingebaut in seine Geschichte — aber man merkt eigentlich nur noch an den nebensächlichen Einzelheiten, daß es die alten Geschichten sind. Bei Windner war der Berggeist ein Wesen, das seine Späße trieb, manchmal unsinnige, rüpelhafte Späße trieb, beinahe ein Gebirgsbauer von der Zser. Bei Hauptmann ist da auch einer, der Späße treibt, aber die haben einen Sinn. Denn Rübezahl, das ist das Gebirge selbst mit Wolken und Windhosen, mit spielenden Sumpflachen und Sonnenbrunnen, mit Felsknollen und Felsnasen am Wege in dunkler Nacht. Mit all den in Würden oder Armutsfleider maskierten Wandrern. Mit unzähligen Wetterfichten und Krummholzbüschen. Mit scheuen Wölfen und Bären in früheren Jahr-

hundertern. Mit Pferden und Kühen, Ziegen und struppigen Röttern. Und alles das, was groß und klein, erhaben und lächerlich zugleich ist, all das personifizierte sich in Rübezahl. Und wenn Hauptmann Rübezahlgeschichten erzählt, dann erzählt er eigentlich die Geschichte vom Riesengebirge. Vielmehr — das Riesengebirge ist die verzauberte Riesentochter, die Rübezahl zum Weibe nahm, und er ist nun der seit alters verfluchte Riese „Hin und Her“, der für die ewig fruchtbare Riesin wie das Vogelmännchen für die brütende Vogelfrau zu sorgen hat. Mit einem Wort: er ist die „Seele“ dieser steinernen Woge am Südrande Schlesiens.

Wenn Hauptmann Rübezahlabenteuer erzählt, nur neun, obwohl man ewig davon erzählen müßte, dann erzählt er die Geschichte dieses Gebirges und seiner „Seele“.

Und wenn Hauptmann Lindners Geschichten liest, dann muß er sich auch auseinanderlegen mit dem, der vor ihm das Gebirge, will sagen Rübezahl, beschrieb. Aber davon ist hier nicht zu berichten.

## Haß

Aus den „Miniaturen“ von Carl Hauptmann

Ein grünlicher Spitzbart, gezaust wie bei einem Ziegenbock, hing ihm unterm Kinn, das Gesicht war erdig fahl, rauchig und mager und die bösen, kleinen Augen sahen unter weißen Vorsten hervor. Wenn er auf seinem Schemel saß, wo Rauch und Dunst ewig aus den unverstümmelten Ofenlöchern stieß, in der großen Eckstube im Armenhause, fiel ein roter Feuerchein aus einer Ofenröhre von unten auf das alte Bocksgesicht, und der Rienspann gab sein warmes Licht von oben, daß sich der siebenzigjährige Bösewicht aus dem qualmigen Dunkel wie in Glanz heraus hob. Seine Hände waren schwarz und mager, reine Knochenhände, die rastlos mit den Birkenruten und dem langen Strick zu schaffen hatten, der von der Decke zwischen seinen Beinen hing und womit er die Zweige jedesmal zum Besen zusammenzog.

Der alte Sohnnrey hatte einen satanischen Blick, kalt und verkniffen, ganz nur so um die Ecke und wie für sich nebenher. Er hatte niemandem im Leben getraut, freilich, auch niemand ihm. Ein Harter.

Wie er jung war, machte er gleich Streit und fragte nicht lange, wo er in der Haft hinstach. Sobald etwas einmal im Gange war, mußte er sehen, wo er bliebe. Es hatte auch bei ihm manches Zeichen im Fleische. Ein paar alte Narben saßen in der Stirnhaut dicht beim Auge; sein Kinn mußte auch einmal ein wenig geklafft haben. Und dann war seine Greifhand tüchtig im Messerkriege gewesen; ein Schnitt mitten in die Handfläche hatte die Sehnen getroffen, weil er seines Gegners Dolchmesser mit der Hand hatte greifen und halten wollen.

Das war freilich lange her.

Jetzt waren die Sehnen längst zusammengeheilt, verkürzt, wie ein Strick zogen sie sich zwischen die Fingernochen. Aber ihn scherte das nicht. Er konnte damit hantieren wie nur einer. Er saß den ganzen Wintertag in Rauch und Dunst oder im Scheine des Rienspans und griff Birkenruten zusammen, umfaßte sie fest, beschnitt sie, riß sie mit dem Stricke in einen Besenbusch und wand die zähen Holzbänder drum herum; fluchte für sich, wenn es nicht ganz zusammenstimmte, murzte vor sich hin, und kümmerte sich um niemand.

Im übrigen war er immer auf der Lauer wie ein Wolf; sprechen — und umgehen — um keinen Preis. Niemand durfte ihm nahekommen. Dann stieß er mit der Faust und fluchte dunkel. Sein altes, verrunzeltes Weib nun gar nicht, die immer in der dunklen Ecke in der verräucherten Stube auf einem alten Kasten hockte und vor sich starzte oder heulte, und deren Augen vom Weinen ewig entzündet waren und keine einzige Wimper mehr zeigten.

Wie sie einmal jung gewesen, hatten sie es eine Weile gemeinsam betrieben, das tolle Leben — und was so daneben

lag — auch einmal einen Raubanfall, der sehr ohne Absicht der Unternehmer für den betroffenen Viehhändler nicht tödlich verlaufen war. Sie hatten dafür ein jedes mehr als acht Jahre im Zuchthaus hinter Schloß und Riegel zugebracht. Aber das war jetzt lange her. Beide waren über die Siebzig hinaus. Beide hatten das längst vergessen. Und er haßte jetzt alle.

Auch den Sohn, der wie der Vater Besenbinder war und in der anderen Ecke der Stube sein Werk betrieb, haßte er, und dessen Weib haßte er, und dessen Kinder haßte er. Und er war der Herr in der großen Eckstube im Gemeindehause...

Des Sohnes Frau war ein starkes, grobes, verkommenes Frauenzimmer, die wagte schon einmal loszufluchen, wenn der alte Tyrann es zu arg trieb. Aber auch sie fürchtete den Alten, fürchtete seine scharfe Art, die neben ihm lag, womit er schließlich die Besenlänge abmaß und mit kräftigem Gieße die Enden stuzte. Auch die junge Sohnesfrau und der Sohn, die in der großen Eckstube in der verfallenen Bettstatt unter Schmutz und Lumpen die Nächte zubrachten, wenn endlich der Span gelöscht war und die Winterkälte durch die dürrstigen Fenster kroch, fürchteten sich heimlich, weil sie dann hörten, daß der Alte keine Ruhe fand — und womöglich von neuem zu binden und zu hacken begann, die lange Nacht, während die alte Sohnnrey, ihren Enkel im Arm, dann ängstlich herüberschielte, was der alte eisgraue, knochige Bösewicht für sich trieb.

Das waren Weib und Kinder. Und sein Leben war wie der Abgrund, an dem sie ihr Tun aufgebaut. Die kannten keine Gefühle, als scheue Wut, wenn sein Blick dreist und böse um sie herumkroch — und sie waren selbst Menschen, die auch niemand sonst traute. Freilich auch ihnen traute niemand.

Nun gar die Kindesfinder, die jüngsten Sohnnreys! Die bettelten im Dorfe und flohen, sobald sie ein Brotstück im Sacke hatten. Dann lachten sie für sich und fraßen es gierig. Und das verwahrloste Jungweib stand vor den Türen und sagte eine Jammerlitanei vor sich hin mit glanzlosem Auge und sah dann schon gleich wie ein hungriges Raubtier nur auf die Wurststücken — die ihr die Fleischersfrau herausreichte — um das Beste gierig aus der eigenen Hand in den Mund zu lesen, ohne auch nur einen Menschen noch zu sehen, der dann vorbeiging. Und die Alte humpelte wie eine lahme, verfallene, graue, jammernde Heze auf der Dorfstraße von Hof zu Hof und saß dann über ihrem armseligen Abfallsvorrat, den sie mit niemand teilte, wenn sie endlich wieder daheim war, daheim in Rauch und Fluch und Furcht.

Sie alle waren daheim auf der Hut voreinander...

Die alte Sohnnrey hatte den Alten das Leben lang gehaßt; wenn sie nicht gegangen war — wo sollte sie bleiben? Er hatte sie an sich gerissen, wie ein hungriger Wolf seine Speise; und



die Kinder hatte er dann mit Haß gesehen, wenn die Frau schwanger herum lief. Sie hatten nichts Weiches und Warmes gekannt, daß sie jetzt gar bebten, wenn sie nur einander näher kamen — jetzt in der Zeit, wo sie Knochenleute beide waren, das blühende Fleisch der Jugend abgefallen war, nur Runzeln und Hautfalten noch geblieben waren — und die Narben in dem verräucherten Gesichte des Bösewichts und die verwahrlosten, abgestorbenen Haarsträhne, die an ihr herumhingen.

Der Sohn war ein Dummhals, fast ein Trottel; er dachte an gar nichts und tat, was das junge Frauenzimmer ihn hieß. Die Jungen aßen auf der Ofenbank gleich aus dem alten Eisentopfe heraus; denn an den Tisch, an dem der Alte saß, durfte niemand kommen. Einige Schreikinder in schmutzigen Rissen saßen auf der Lehmdiele auf einem alten Brette. Die junge Sohnrey war froh, wenn die großen Mädchen von 10—12 sich draußen den Magen heimlich vollgefressen. Denn es war bei den Jungen wie bei den Alten.

Seit Kind an Kind aus dem Blute des Trottelers kam und das Weib immer stämmiger, der junge Sohnrey immer jämmerlicher und geduldiger wurde, sein Haar sich verfärbte und seine Gesichtshaut welk und bleich herabhing, fing auch die Junge an, den Mann zu hassen und die Kinder zu hassen, wenigstens die großen. Und die Kinder wußten das, trieben sich draußen in den Höfen herum und waren froh, allein zu sein, weil sie daheim an die Seelen der Mutter und der Großmutter und gar des alten bösen Besenbinders sich schlimmer stießen wie an Tische und an Steine. Haß — wie der Rauch qualmte er heimlich um und um. Nur der junge Sohnrey kümmerte sich nicht groß, je trotteliger er wurde.



Erich Fuchs

Aus der Radierfolge „Schlesisches Bergvolk“

Besenbinder

Der alte Sohnrey war immer schon sehr elend gewesen. Er hatte viel in der letzten Zeit gehustet — seit der Winter kam. Der Winter war hart und grausam. Die Krähen saßen tatlos auf den leeren Ebereschen am Gemeindehaus — und wußten nicht Nahrung zu finden. Der Schnee war tief. Seiden-schwanzscharen waren aus Norden gekommen, die neu Unheil und Kälte verkündeten und auf den Bäumen im Winde und Wehen der Flocken ihr Zirpen wie Grillen hören ließen. Der Alte hatte es gleich auf der Brustseite empfunden. Und diese Nacht waren die Stiche in der Atmung so arg geworden, daß er sich am Morgen nicht mehr rührte. Das junge Sohnweib kauerte im Ofenwinkel und mußte selber Feuer zünden, was sonst der Alte in seiner Unruhe längst besorgt hatte; sie hörte den alten Vater ächzen, der mit geschlossenen Augen in Decken in der Bettkiste sich regte. Schauerliches Erzittern, Gurgeln und Ächzen. Aber da sie nur einen Hemdlumpen um den derben Leib hatte, der Brust und Nacken frei ließ — und einen Rock um die Beine schlottern hatte, dachte sie, daß es von der Kälte käme, und ließ sich nicht weiter stören. Bis es dann schauriger klang, Töne, wie ein Tier atmet und stöhnt,

sie aufschreckten. Da sah sie noch einmal rasch ins Ofenloch, ob die Späne und Scheite brannten, und trat auf Behen näher. Der Sohn hatte auch die dumpfen Laute gehört, und er hatte sich schwerfällig aufgerichtet. Die junge Sohnrey stand auf der kalten Lehmdiele vor der Bettkiste und leuchtete dem Alten von der Seite ins Gesicht. Die Züge waren grau und verfallen. Die Augen halb offen — der Mund stand weit offen und zeigte noch große, weiße Zähne gegen das jämmerliche Falbe der Totenblässe. Ein viehisches Gurren und Röcheln — zwischen schweren Atemzügen. Der junge Sohnrey starrte in die Ecke, wo die Junge stand.

„Was is denn mit'm?“

„Stille, stört'n nee! Er werd sterben,“ sagte die Junge sehr befriedigt.

„Glaubst du, er werd sterben?“

Der alte, graufige Besenbinder lag nicht lange in seiner Todesangst. Er empfand, daß Licht ins Auge gefallen, und machte die Augen vollends auf, daß jetzt auch die viehischen Laute aufhörten, den Raum zu erschüttern. Er fing an, vor sich hin zu reden: „M—m—ver—a—a—na—verflucht — verfluchtiga—Leute — Leute — Leute —“ weiter wußte er nicht. Keines wagte, ihm beizuspringen. Er wollte sich aufrichten, aber wie er sich auch ans Bett krallte und sich mühte — nichts — er fiel in die Bettkiste zurück — und murrte seine Flüche. .

„M — a — nee — nee

— kummt mir — mir — kummt mir — nee nahnde — ihr Bettelvult — ahles Bettelvult,“ grollte er nur vor sich hin. Dann ging seine Brust dumpf und jagend, und das Auge lag in gläserner Stierheit halb offen und sah nichts mehr.

„Er stirbt,“ sagte die Junge zufrieden. „Lußt a ock, daß er nee erscht uswach.“

„Stille,“ sagte spannend der junge Sohnrey.

Die Kinder waren aus ihrem Strohlager herausgetrohen und standen in Hemdlumpen oder nackt da. Alle fühlten sich plötzlich in einem Ereignis.

„Huh,“ sagte die Junge mit Kraft, „das ist der Tod! — Stört'n nur nee, daß er nee erscht uswach.“

„Sterbt'r — stirbt'r?“ sagte jetzt auch die Mutter Sohnrey ganz neugierig, während sie den Enkel ins Bett zurecht legte — und nun selber heraustrach — und alle kamen und sahen mit prickelndem Schauern den alten Bösewicht sich krampfen und stöhnen: „M—m — das — m — ja — doch — verdammt — verdammt — ver — ver — Wasser gebt — Wasser“, sagte er, halb nur hingemurrt.

„Ach, er is nimmeh' bei sich — nee — nee — er is nimmeh' bei sich —“ sagte die Junge, ohne groß zu achten, daß der Sterbende nach einem letzten Trunke begehrt.

Alle schauerten auch, weil sie in Hemdlumpen standen. Das Ofenfeuer brannte erst auf. Der Riesenpan beleuchtete die erstaunten, neugierigen Gesichter. Alle wollten es sehen, daß er im Sterben lag. Der Alte war wie ein Totenschädel



anzusehen. Er hatte schon die ganze Nacht im Sterben gelegen. Niemand hatte sich gekümmert. Schon am Abend hatte er sich nicht zu rühren gewußt.

Die alte Sohnrey weinte nicht. Die Neugierde hätte ihre Tränen getrocknet, wenn nicht der Schlaf. Und die junge Sohnrey hockte jetzt gelassen auf die Lehmbiele und begann gleichgültig ihr Jüngstes zu stillen.

„Stört'n ja nee — 's is gut, wenn 's alle mit'm is“ — sagte die Junge ganz gelassen und ganz im Haß.

Sie sahen jetzt, daß es ihn an allen Gliedern zu reißen begann. Die Hände begannen sich furchtbar zu krampfen, die Beine des Alten, die blutrünstigen Knochenbeine schlugen, daß die Decke nicht über ihm zu halten war. Die Gesichtszüge verzerrten sich in unsagbaren Grimassen. Ein viehisches Brüllen begann dumpf einzusetzen: wie ein Stier brüllte er plötzlich. Die alte Sohnrey starrte neugierig. Der Sohn ging näher. Seine Augen waren weit aufgerissen.

„Er stirbt,“ sagte der Troddel; „er stirbt,“ sagte die Alte

erklärend und zufrieden. Niemand regte eine Hand. Die Kinder, die im Winkel standen, begannen sich anzulachen. Die Zwölfjährige sagte zur Jüngeren heimlich: „Der Großvater schreit wie a Ochse.“ Alle starrten hin. Es schauerte alle. Nur die Kinder lachten heimlich.

„'s is gut, wenn's alle mit'm is,“ sagte die junge Sohnrey, die jetzt den Säugling neu einbettete, noch einmal gelassen, als die Verrenkungen des Alten allmählich stiller wurden, der Krampf nachließ und dann langsam wie ein Lächeln und wie süße Ruhe in dem Gesichte des alten Bösewichtes aufging.

Dann lag der Alte die Tage vor ihnen, wunderbar groß und zum Staunen. Und die Hassenden gingen alle in gemachter Gewichtigkeit und Würde und fast eitel auf den Ernst, der sie ergriffen hatte — hatten auch heimlich so etwas wie eine ferne Ahnung aus einer anderen Welt. Aber der Haß begann neu, als der lächelnde Tote, der auch plötzlich kein Bösewicht mehr geschienen, auf dem Gräbergarten eingeschart war.

## „Aus meinem Tagebuch“

Von Carl Hauptmann

Die erste, 1900 erschienene und seit langem vergriffene Auflage des Tagebuches enthält noch folgende Lieder und Sprüche, die in der zweiten Auflage von 1910 fortgelassen worden sind. Die Seitenzahlen der ersten Auflage wurden beigegeben.

Will-Erich Peuckert.

Grau schimmert der Tau noch im Ahrenfeld,  
Und es leuchtet und blüht wie Edelgestein.  
Das Morgenlicht funkelt durch alle Welt —  
Wer möchte da nicht ein Pilgrim sein!  
(Vorspruch S. 31.)

Sage vom Mai, wie heimatvertraut!  
Wie schäumten die Frühlingswasser laut!  
Ach, könnt' ich vom ragenden Felsenrand  
Hinstarren in leuchtendes Blütenland,  
Wie einst!  
(Vorspruch S. 73.)

Was ist das Gefühl wunderbar und unergründlich zugleich, in Welt und Dingen innerlichst zu ankern, innerst und innerst Einheit zu sein. Es ist das Grunderlebnis aller Welt-erkenntnis, der einzige Grundstein und letzte Grenzstein der Welt.  
(Vorspruch S. 109.)

Das Geheimnis jedes Lebens kommt von weither aus der Zeit und spinnt sich weit über alle sichtbaren Grenzen.  
(Vorspruch S. 181.)

Einsam am Teiche irrt' ich einher,  
Kahl hing die Weide, kahl ragt der Strauch.  
Grau troff der Himmel drüber her,  
Grau lag das ferne Leben auch.

Einsam am Teiche stand ich und sann,  
Zittert die Weide, zittert's im Strauch.  
Puscht's licht den weiten Gang heran.  
Kam's wie ein Frühlingshauch.]

Und ich küßte Dein Augenlicht,  
Einmal nur wollt' ich Dein Haarfränzchen sehn,  
Küßte einmal Dein Blumengesicht —  
Schon war's ein jauchzend Berweh'n — —

Stehe noch immer am Teiche allein,  
Flüstert die Weide, flüstert's im Strauch:  
„Wann wird es wieder Frühling sein?“  
Herze wird alt und fragt auch.  
(S. 88.)

Finster dunkeln die Klippen,  
Drin Wellen bleichen und sterben.  
Weit und flimmernd die See,  
Fern noch Rubine von Licht.

Einsam aus Klippen ein Boot,  
Bleich leuchtend von scheidenden Schimmern —  
Zieht es zur Meerfahrt hinaus,  
Hin wo die Sonne versank.  
(S. 103.)

Könnst' ich hinstürmen und bäumen  
Wie Du, Bergfrühlings Flut!  
Ach, so müde und winterlich lange  
Hab' ich geruht.  
Nun stürzen Wogen von Bergen nieder,  
Donner erschüttern mein einsames Tal,  
Und ich spüre in jeder Faser  
Zittern den jagenden, tanzenden Schwall.  
Donnre zu Tale, gischende Flut!  
Deine Chöre umbrausen mich gut!  
Und mit Deinen gigantischen Schäumen  
Will ich hinwogen in mächtigem Klange.  
Ach, wie müde und winterlich bange  
Hast Du in stummen Felsen geruht.  
[(S. 222.)

Wer nicht unterscheiden kann zwischen dem Intellektualismus, der mir dient, und dem Intellektualismus, dem ich diene, der ist für mich verloren. Der Intellektualismus, der mir dient, den brauche ich wie eine Krücke in der Notdurft des Lebens. Der Intellektualismus, dem ich diene, legt sich wie ein Netz um mein natürliches und lebendiges Leben, um es einzuschnüren und in einen Käfig zu bringen, zum Zwecke der Notdurft der Gesellschaft. Du wirst ein Gefangener. Der Freie muß das Netz zerrissen haben.  
(S. 11.)

Das Schauen und Herausarbeiten der großen Linie im Erkennen ist ein eigenes Geschäft und eine eigene Verantwortung. Es ist alles viel einfacher in der Welt, als der Fachpedant meint. Viel Wissen macht noch gar nicht viel erkennen. Und die große Linie der Erscheinungen hat nichts zu tun mit ihren tausend kleinen Ornamenten. Aber zum Ergreifen der großen Linie gehört ein schlichtes sich Besinnen auf das eigene Menschliche im Erkennen und Erleben, nicht ein slavisches Fortspinnen einer erstarrten Erkenntnistradition. Das sich Besinnen auf das eigene Menschliche bedarf zum Ausdruck schließlich auch der eigenen Methode, wie jeder geistige Inhalt und gehört den besten Geistern. Alle Traditionen fußen auf solchen eigenen Erkenntnisereignissen und Erlebnissen.  
(S. 12.)



Sind nicht tausend Beziehungen, die „Leib und Seele“ fortwährend von wegen ihrer metaphysischen Natur — und kraft ihres innersten Wesens und Gesetzes unterhalten, unendlich überragend über alles, was wir Narren der Greifbarkeit und Handgreiflichkeit fassen — und denken — und unterscheiden? — Wühlt nicht in mir ein Schicksal in tausendfacher Verschlingung, weil und sofern sich andere Wesen mit meinem Wesen verbanden? — Hat nicht der Mensch sovieler Schicksale, als er Wesen um sich hat in aller Welt, die er liebt oder haßt — liebt oder haßt — lieben oder hassen wird?

(S. 14.)

Wenn ich denke, was am Kindhaften kindisch, und was daran ewig war! Welcher Zauber im Kindhaften liegt, wenn ich im Reifen das ewig Kindhafte erfasse, und welche Unreife darin liegen kann, das wahllos Kindhafte, statt dessen ewigen Zaubers zu ergreifen.

(S. 16.)

Wir leben im biologischen Zeitalter. Es erkennt den Sitz aller Leiden und Rätsel in Fleisch und Blut und will nun ein Fleisch und Blut züchten, das alle Rätsel gelöst und alle Leiden überwunden hat. Ein gesundes Ziel!

(S. 68.)

Ideen befreien, Leidenschaften fesseln. — Welche Ideen befreien die Menschenwelt im Laufe ihrer Geschichte? Welche Leidenschaften fesselten sie immer wieder? Welches waren die mächtigsten Ideenträger, die mächtigsten Befreier? In welchen Gestalten gewannen die fesselnden Leidenschaften ihren letzten Ausdruck?

(S. 71.)

Vor dem Wirklichen verblaßt alles. So wirklich muß also das Kunstwerk sein, wenn es mit dem Wirklichen konkurrieren, über das Wirkliche Macht gewinnen will. Nicht daß der Kunstindruck wie Traum vor der Wirklichkeit verweht. — Aber nicht um des Wirklichen — um dessen Leibhaftigkeit willen, nicht das bloß Wirkliche, es muß Geist sein, der darin leibhaftig wird.

(S. 117.)

Wir müssen glauben und schauen für den Menschen. Wir müssen den Menschen zu höheren und höheren Zielen fortreißen. Das Weltkloß bleibt, was es ist. Den Menschen auf höhere und höhere Stufen seines Daseins heben! Höhere und höhere Ziele schaffen! Alles für den Menschen — und alles durch den Menschen. Vom Menschen groß denken, das ist die Kraft; wenn nicht von dem, was er ist, dann doch von dem, was er will und soll. Wer Großes will, setzt dem Menschen Großes zu tun, das ist der Prüffstein. Der große Mensch ist das Merkzeichen der Menschheitsflut. Ihr Hoffen und Glauben und Tun quillt einzig aus dieser Quelle. Nur der Mensch erhöht die Menschheit.

(S. 146.)

Der Wille ist ein Intellektuelles, soweit er ein Vordenken ist. Und das Vordenken verführt zu der Meinung, als könne es ein Vordenken des Schaffens geben. Das ist der Grundirrtum. Es gibt nur ein Nachdenken des Geschaffenen. Denn jedes Werk ist im Kern individuell, ist Form. Und an das Gesetz der Form reicht das Denken nicht. Persönlichkeit, Form, das ist immer wieder Zufall, die wahrhaft schaffende Macht.

(S. 152.)

Ich stehe allezeit bewundernd vor dem Mysterium der Wirklichkeit.

(S. 202.)

## Carl Hauptmann in seinen Briefen

Von Will Seim

„Leben mit Freunden“ heißt die Briefsammlung, die W. G. Peudert aus dem literarischen Nachlaß Carl Hauptmanns zusammengestellt hat. Diese Auswahl bildet eine Ergänzung zu C. Hauptmanns Bekenntnisschrift „Aus meinem Tagebuch“ (1900), in welcher unter anderem die Wandlung vom Wissenschaftler zum Dichter aufgezeigt wird. Seine Briefe, das Persönlichste, Ursprünglichste eines Menschen, sind mehr als ein Zugang zum Dichter und Menschen, denn sie sind er selbst, er selbst in der eigentümlich gedanklichen Einstellung auf einen andern.

Für denjenigen, der heute diese Briefe liest, deren Auswahl unter dem Gesichtspunkt geschah, „beizutragen zur Kenntnis vom Wesen des Dichters“, sitzt Carl Hauptmann noch in seinem festen, gemütlichen Gebirgshaus in Mittel-Schreiberhau, während Jahr um Jahr im Wechsel der Jahreszeiten und Ereignisse vorüberzieht. Das persönliche Erleben des Alltäglichen, in die Ebene freundschaftlichen Gedankenaustausches erhoben, wird hier erschlossen, des Dichters Art, zu arbeiten und sein Werk zu runden. Züge seines Wesens entrollen sich in dieser brieflichen Unterhaltung, wie sie allein das Gespräch oder der längere Umgang mit einem Menschen offenbart. Auch sein Verhalten der Außenwelt, eigenen und fremden Erfolgen, der Kritik gegenüber, findet hier einen Niederschlag.

Es nimmt nicht wunder, daß dieser sympathische, großzügige, offenherzige und zugängliche Mann gute und erlesene Freunde bis an sein Lebensende und darüber hinaus besaß, daß unter ihnen auch der Gelehrte, der Künstler jeder Gattung und der einfache Mann aus dem Volke vertreten war.

Seine seelische Struktur befähigte ihn, Träger starker Freundschaftsgefühle zu sein, aus denen ihm, waren sie besonders tief und wurden sie erwidert, „Kraft zu neuem, schwingenstarkem Schaffen“ erwuchs. Als sensibler Dichter bedarf er, um seines Wertes willen, der Teilnahme und des Verstehens der Freunde. So schreibt er bald zu Anfang der Freundschaft mit dem Worpzweider Maler Otto Moderjohn, dem er sich innerlich verwandt fühlte, an diesen: „Wenn ich, mit Ideen und Werken beschäftigt, an die wenigen denke, die zu erfreuen und zu befriedigen mir am Herzen liegt, so sind Sie mitten unter ihnen“, — „wie ich oft Verlangen hab, all das stille Ringen um Kunst auszutauschen“. Die Briefe an Moderjohn lassen am tiefsten in des Dichters Werkstatt leben. Mit dem Worpzweider Maler weiß er sich einig darin, alles „Denken in der Kunst, alle

Willensarbeit zu verabscheuen“, und, heißt es weiter, um von allen Nebengefühlen frei zu sein, die reine Kunstabsichten nur träumen können, enthalte er sich nun schon reichlich ein Jahr aller Zeitungen und Zeitschriften, weil es auch den Geist nivelliert, allerlei Tagesströmungen imputiert und vom Versinken in das geliebte Kunstobjekt abziehe. Außerdem bleibe er so unabhängig vom Marktgehebe. „Große Wunderblumen wachsen eben nie auf Bestellung. Man muß verstehen, einzutauchen, wenn der heimliche Engel die heiligen Zeichwasser bewegt.“

Charakterisiert sich in diesen Worten des Dichters vornehme Einstellung zur Arbeit der Außenwelt gegenüber, so zeigt eine andere Äußerung, wie er zum eigenen Schaffen steht: „Jede Arbeit muß einem selbst was sein, tiefer und freier machen, weitere Ausblicke eröffnen, wie beim Steigen, denn daran allein kann man merken, daß man emporkommt. Das Werk muß einen erfüllen, wie eine Geliebte, und alles in einem muß täglich neu drängen, es zu verklären.“ Oft gärt das Neue schon in ihm, während ein bereits vollendetes Werk ihn noch beunruhigt, wenn die Korrekturbogen kommen, die „ihm die Sache verlesen“. — Bei den Proben zu „Ebraims Breite“ (später „E. Tochter“) hat er den Eindruck, „als ob (ihm) die Zeichname der eigenen Gestalten entgegenkämen und aller Geist entwichen wäre“. — „Einen einigermaßen objektiven Eindruck vom Werte“ des genannten Theaterstückes holt er sich nach Proben- und Premierenauftretung in einer zweiten Vorstellung „stills für sich“.



Carl Hauptmann 1910

Überhaupt sind die Briefe an M. wahre Fundgruben für des Dichters Art. Hier äußert er sich auch einmal über das für ihn, den mit seinem Familiensinn begabten, doppelt schmerzliche Zerwürfnis mit seinem jüngeren Bruder Gerhart, das nach Jahren engster Gemeinschaft in Zürich und Schreiberhau, wohin beide Male der jüngere dem älteren nachzog, immer schärfere Formen annahm. Im Anfang entschuldigend und entlastend Carl Hauptmann seinen Bruder, auch als dieser der Erschließung der „Breite“ in der Hauptstadt trotz seiner Anwesenheit nicht beizuhelfen. Sich so zu verhalten, wäre ihm von gewisser Seite „abgehandelt“ worden, „derartige Feigheiten des Charakters“ lägen „nicht in seinem Wesen“. „So leben wir nebeneinander, wissen, daß wir uns in tiefer Seele verbunden sind und können nicht zu einander. Die Händler stehen dazwischen. O Wirrwarr, wer hat ein Schwerdt, den Anoren durchzubauen! Sie wissen, hier liegt die Tragik meines Lebens.“

Welche Rolle diese „Händler“ bei dem Bruderkampf

\*) Berlin: Horen-Verlag 1928, geb. 8,80 RM.



weiterhin spielten, davon erzählt ein Brief an den Dichter Paul Jech aus dem Jahre 1917, verfaßt nach der Aufführung des „Tobias Buntschub“ durch die Reinhardtische Schar im Deutschen Theater in Berlin, die einen großen Erfolg des Dichters bedeutete. Er schreibt an den im Felde stehenden Jech: „Soll ich heute den Brief bestimmen mit den leidigen Antwürfen häßlicher Eliquenschmarozers, wie sie mir in dieser Zeit genug kamen? Keiner kann das sachliche Ergebnis ungeschehen machen vor aller Welt, daß es im Theater ein jubelnder Eindruck war — Ach was! Was will ich? gestatten dürfen, frei wie jeder andere, und meinen Lohn oder Anerkennung nehmen, wo ich sie verdiene. Sensation oder Trug oder oder sonst will ich nicht. Aber mir nicht von eines andern Gnaden, und sei es meines Bruders und seiner Verfechter Achtung und Anerkennung deputativ zuteilen lassen. — Das Spiel ist diesmal sonderlich aufgedeckt worden. Seit Jahrzehnten hat man durchschlagende Erfolge meiner Bühnendichtungen auf Gerharts Konto gebucht, ohne daß eine Berichtigung zur Wahrheit geschehen wäre. Gleich „Ephraims Tochter“ in Breslau (Uraufführung!) ist im Reiche als ein großer Erfolg Gerharts ausgeschrieben worden. Sie haben es gelesen. Das Berliner Tageblatt hat zwei Tage nach dem Buntschubtage einen Bericht darüber aus der einen Leipziger Zeitung abgedruckt. Ein besseres Dokument gibt es nicht um in die Höhlen zu leuchten und in das immer tätige Nachtgelichter.“ „Ich bin langsam genesend vom Berliner Kämpfe und den argen Sorgen um die Proben, die durchzumachen waren.“

Das noch besonders wertvolle Ergebnis dieser Briefsammlung ist es, die schönen Beziehungen aufgezeigt zu haben, die zwischen Carl Hauptmann und den jungen Talenten bestanden. Daß er denen, die sich erst „einen Horizont abtasteten“, den werdenden

Dichtern, Verständnis und Freundschaft entgegengebracht hat, ohne Dünkel oder kleinliche Furcht, am eigenen Glanze einzubüßen, ist ein edler Zug in seinem geistigen Porträt. Tröstend in seelischer Not, zum eigenen Schaffen ermunternd, voller Verstehen, in Güte und Hilfsbereitschaft, so steht er unter der jungen Generation, deren Vertrauen er in vollem Maße besaß. Sein unbereinigtes, immer sachliches Urteil, sein feines, wachsendes Talent, werdende Größe erahnendes Gefühl besaß hohe Geltung. Und es deckt sich vielleicht die feinste Seite seines wahrhaft vornehmen Charakters in der Antwort auf den Dankbrief von Max Herrmann-Reise auf, den er dem jungen noch um Anerkennung im schweren Existenzkampf ringenden schlesischen Dichter gab, dem oft und in ungewöhnlicher Weise zu helfen, er weder Mühe noch Zeit gescheut hatte: — „Sie sollen die geringen Dienste, die ich Ihnen bei Ihrem gegenwärtigen Neubeginn tun durfte, nicht so hoch anschlagen. Nichts war es. Ein paar herzliche Worte, die wohl tun, wenn man sie aus schlichter Überzeugung sprechen kann. Nichts andres, was jeder Wahrhaftige gern tut, um von ihm geliebter Art und Kunst beizustehen. Es würde mich traurig machen, wenn Sie mir das als besonderes Verdienst zuschrieben. Und nicht vielmehr das freundliche Gefühl ließen, daß wir beide für verwandte Art und Kunst unser Leben einsetzen.“

Mein bester Max Herrmann, Sie verstehen mich. Nicht ein Wohltäter bin ich und Sie: Kämpfer und Freunde sind wir in dem gleichen Sinne.

Treu in unsern begreiflichen Lebenslagen.

Immer Ihr

Carl Hauptmann.“

## Vom Gebirge

Die Ostertage brachten dem Gebirge einen ungewöhnlich starken Besuch, der bedeutender war als je zuvor. Schon von Gründonnerstag an wurden die Züge doppelt gefahren und am Karfreitag traf ein Berliner Sonderzug mit 1300 Personen ein. Die Hirschberger Talbahn beförderte an den beiden Osterfeiertagen rund 21 000 Personen gegen rund 16 000 Personen im Vorjahr. Überfüllte Hochgebirgsbauden, reges Treiben in den Vorbergen und in Hirschberg, wo viele ein Unterkommen fanden, waren die Erscheinungen des Osterverkehrs, den gutes Wetter begünstigte.

Ausgezeichnetes Wetter herrschte bereits am Ostersonntag auf dem Hochgebirge, während ein Wolkenmeer bis 1400 Meter noch alles Land bis an das Gebirge bedeckte, so daß von dorther das Blau des Himmels noch nicht gesehen werden konnte, erst am Nachmittag lichtete sich und stieg die Wolkendecke empor, um dann in 1700 Meter ganz zu verschwinden. Auf dem Gebirge waren aber bereits so viel Menschen, daß sie nicht alle untergebracht werden konnten. Und am ersten Feiertag, da konnte man erst recht einen Menschenauflauf sehen, besonders um Mittag auf dem Kamm, wo sich auf den Schneeflächen allein zwischen Wiesen-, Renner-, Prinz-Heinrich-Baude und Schlesierhaus über 400 Sportler und Fußgänger tummelten.

Im Gebiet des Brunnberges fanden die Läufe des Norddeutschen Skiverbandes statt, während die Hampelbauden-Skizunft auf dem Kamm und in der Nähe des Kleinen Teiches ihre Wettkämpfe austrug.

Am zweiten Feiertag machte sich ein an Stärke zunehmender Südwind unangenehm fühlbar, sonst blieb aber das Wetter und auch der Verkehr noch gut.

Zwischen der deutschen und der tschechoslowakischen Regierung ist über die Aufhebung des Sichtvermerkwanges für die beiderseitigen Staatsangehörigen mit Wirkung vom 5. IV. folgende Regelung getroffen worden: „Die Angehörigen des einen Staates können das Gebiet des anderen Staates über die amtlich zugelassenen Grenzübergangsstellen jederzeit lediglich auf Grund eines gültigen Nationalpassees, aus dem sich die Staatszu-

gehörigkeit des Inhabers einwandfrei ergibt, ohne Sichtvermerk des Gegenstaates betreten und verlassen. Die Vergünstigung bezieht sich nur auf die Inhaber von Nationalpässen, nicht von sogenannten Fremdenpässen (Reisepässe für Ausländer, Interimpässe, Personalausweise). Nationalpässe werden nur an Personen ausgestellt werden, deren Zugehörigkeit zum ausstellenden Staat einwandfrei feststeht.

Für Kinder unter 15 Jahren genügt an Stelle eines Passes ein amtlicher Ausweis über Namen, Alter, Staatsangehörigkeit und Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt des Kindes. Der Kinderausweis muß bei Kindern über 10 Jahren mit einem von der ausstellenden Behörde abgestempelten Lichtbild versehen sein.

Für den gemeinschaftlichen Grenzübergang von Personengruppen, die aus deutschen Reichsangehörigen oder aus tschechoslowakischen Staatsangehörigen bestehen, gilt eine von der zuständigen Vertretungsbehörde des anderen Staates mit Sichtvermerk versehene Sammelkarte als Paßersatz. Der Sichtvermerk wird gebührenfrei erteilt.“

Demnach kann der Tourist mit einem Paß versehen die Grenze nur an den zugelassenen Übertrittsstellen überschreiten. Besitzt er keinen Paß und will er an beliebiger Stelle über die Grenze, so muß er den Ausflüglerschein haben, der mit Gültigkeit von 3 Tagen im Grenzkontrollbezirk auf Grund eines amtlichen, mit Lichtbild versehenen Personalausweises ausgestellt wird. Im sogenannten kleinen Grenzverkehr darf die Grenze ohne die vorgeschriebenen Ausweise nicht überschritten werden. Verhandlungen über Erleichterungen für den Ausflüglerverkehr sind im Gange. Die deutschen Vertreter suchen zu erreichen, daß die Ausflüglerscheine für längere Dauer und von allen Polizeiverwaltungen in Schlesien ausgestellt werden. Die Aufhebung des Visumzwanges hat sich bereits im Osterverkehr bemerkbar gemacht. „Es ist allgemein aufgefallen“, schreibt die Bohemia, „wie viele Reichsdeutsche in diesen Tagen nach Böhmen gekommen sind und auch Prag besucht haben. Insbesondere sah man in den Straßen Prags auch sehr viele Reiseautomobile, die zeigen, daß Fremde ins Land kommen, die gewohnt sind, auch bei ihren Besuchen Geld dazulassen.“

Ausbau des Fernsprechnetzes auf der böhmischen Seite des Riesengebirges. Wie das tschechoslowakische Postministerium mitteilt, wird an einem Plan des Fernsprechnetzes für das Riesengebirge gearbeitet. Es handelt sich um den Bau neuer Fernsprechkontrollen von Spindlermühle über die Renner- und Wiesenbaude zur Kiesenbaude mit einer Verbindung nach der Schneekoppe (wobei jetzt schon eine Telefonleitung aus Groß-Mupa führt), für den direkten Anschluß des Hotels Geiergucke, der Schlüsselbaude und der Mädelsteigbaude an Spindlermühle und für den Anschluß des Erlebach-Hotels und der Sturmbaubenbaude an Spindlermühle über die Peterbaude, an die bereits die Davidbaude, die Spindlerbaude und die Adolfsbaude angeschlossen sind. Weiter regelt der Plan die Verbindung des westlichen Riesengebirges mit dem mittleren und östlichen Teile durch Errichtung zweier Verbindungen von der Wossederbaude und der Hofbaude mit der Elbsfallbaude, die schon mit der Martinbaude und der Brädlarbaude verbunden ist, während die Hofbaude mit Oberochlitz und die Wossederbaude mit Neuwelt in telephonischer Verbindung stehen. Außerdem werden einige bisher bestehenden Verbindungen verdoppelt werden, so daß nach Durchführung dieses Planes 21 Bauden im böhmischen Riesengebirge Fernsprechan Anschluß erhalten. Die Zentrale dieses neuen Fernsprechnetzes wird nach Spindlermühle kommen. Die Amtsstunden dieser Zentrale würden neu geregelt werden, und zwar auch für die Sonn- und Feiertage, so daß auch in der Zeit des stärksten Andranges eine glatte Abwicklung des Fernspreckverkehrs ermöglicht wird. Diese neuen Telefonverbindungen sollen schon in der nächsten Zeit hergestellt werden. Damit wird ein schon seit langem als störend empfundener Mißstand behoben werden, der sich besonders bei Unglücksfällen und bei Nachforschungen nach Vermissten bemerkbar gemacht hat. Während alle Hochgebirgsbauden auf deutscher Seite Fernsprechan Anschluß haben, fehlt er z. B. bei der Renner-, Wiesen- und Kiesenbaude und bei den mit Telephon versehenen böhmischen Bauden hat man bei den wenigen Postdienststunden nur eine sehr beschränkte Möglichkeit des Telephongebrauchs. Hier muß sich die tschechoslowakische Postverwaltung nach dem Vorbild der Deutschen Reichspost den Bedürfnissen des Verkehrs anpassen.



Der elektrische Betrieb auf den schlesischen Gebirgsbahnen ist am 3. IV. auch auf die Strecke Lauban—Kohlfurt ausgedehnt worden. Fast sämtliche Personenzüge auf dieser Strecke werden in Zukunft durch Triebwagen befördert, die wesentlich schneller fahren als die bisher auf dieser Strecke laufenden Akkumulatoren-Triebwagen. Vom 15. V. wird mit Einführung des Sommerfahrplanes die Fahrzeit zwischen Lauban und Kohlfurt um etwa 10 Minuten verkürzt. Für den Güterverkehr ist die Elektrifizierung dieser Strecke besonders wertvoll, weil der bisher in Lauban notwendige Lokomotivwechsel fortfällt.

Auf der Hauptversammlung der Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge am 16. IV. in Hirschberg hielt Badedirektor Rade-Warmbrunn einen interessanten Vortrag über die Entwicklung, die wirtschaftliche Bedeutung und Steigerungsmöglichkeiten des Fremdenverkehrs im Riesen- und Isergebirge. Er führte u. a. aus: Mit dem Ende des 17. Jahrhunderts begannen die Besteigungen des Hochgebirges. In den letzten 50 Jahren steigerte sich der Verkehr durch den Bau der Eisenbahnen, der Straßenbahnen, die Einrichtung der Autobuslinien und den Flugverkehr. Dann kam auch der Aufschwung des Wintersportverkehrs. Im Jahre 1877 wurden in zwei Bädern und 10 Luftkurorten des Riesen- und Isergebirges 4245 Kurgäste und 5646 Erholungsgäste oder Fremde mit kürzerem Aufenthalt gezählt. Im Sommer 1913 befanden sich in 2 Bädern, 4 Städten und 9 Luftkurorten (Warmbrunn, Hirschberg, Vollenhain, Friedeberg, Lahn, Schmiedeberg, Ainetendorf, Arnsdorf, Hirschdorf, Hermisdorf u. a., Hermisdorf städt., Krummhübel, Petersdorf, Saalberg, Schreiberhau, Seifershau) 50 232 Kurgäste, 64 091 Passanten, und im Winter 1969 Kurgäste und 7895 Passanten, zusammen 131 874. 1927 betrug die Zahl der Kurgäste in den gleichen Orten 53 678 und der Passanten 82 475 und im Winter 1927/28 nur 14 513 Kurgäste und 12 106 Passanten gezählt, zusammen 162 772. Gegen 1913 ist eine ziffernmäßige Steigerung von 15 Prozent bei den Kurgästen und 31 Prozent bei den Passanten eingetreten. Dadurch entstand die „Fremdenindustrie“, in der in 45 Gemeinden 1774 Betriebe mit 12 675 darin tätigen Personen gezählt wurden. Allerdings sei die Lage der Betriebe der Fremdenindustrie heute sehr traurig, so daß wiederholt Staatshilfe für sie nachgesucht werden mußte. Es müsse versucht werden, eine Steigerung und Qualitätsverbesserung des Fremdenverkehrs herbeizuführen. Mittel hierzu sei eine rege Fremdenwerbung durch eine gemeinsame großzügige Propaganda. Der Ausbau des Jugendbergsnekes ist eine Verkehrswerbung für die Zukunft. Ferner dienen dem Ziele der Verkehrssteigerung die Schaffung guter Verkehrsverbindungen und vor allem die gute und preiswerte Aufnahme der Fremden. Der Vortrag wurde noch durch Ausführungen von Direktor Dauter, die sich in der gleichen Richtung bewegten, ergänzt.

Vom 10. IV. ab verkehrt eine Kraftpersonenpost zwischen Löwenberg (Schlef.) und Görschkeiffen (Bz. Liegnitz) und vom 14. IV. ab eine Kraftpersonenpost zwischen Löwenberg (Schlef.) und Deutmannsdorf.

Groß-Iser wird Mitte Juli elektrisches Licht erhalten, das eine Turbine der Isermühle erzeugen wird.

Ein Kaminhaus am Spindlerpaß zu errichten beabsichtigt der Niederschl. Jugendbergsverband.

Der Weltmeister im Dauersegelflug, Ferd. Schulz, erreichte auf dem Gelände der Segelflugschule Grunau bei Hirschberg bei

inem Segelflug von 65 Minuten eine Höhe von 570 Meter über der Abflugstelle. Diese Leistung steht unerreicht da, weil Schulz nicht mit einer für Rekorde gebauten Maschine flog, sondern ein Schulrumpfflugzeug der Segelschule Grunau benutzte.

Eine Denkschrift des Reichskunstwarts Dr. E. Redslob gibt Auskunft über die Ziele und Aufgaben der für 1929 geplanten Deutschen Volkskunst-Ausstellung, die im Rahmen der Jahreschau Deutscher Arbeit in Dresden stattfinden soll.

Die Ausstellung, in der die gesamten Probleme der deutschen Volkskunst in ihrer Bedeutung für das Volksganze vorgeführt werden sollen, wird folgende Gebiete besonders berücksichtigen: Baukunst, Keramik, Glasbläserei und Glaskunst, Textilkunst einschließlich Stickerie und Spitzen, Holzschnitzerei u. Drechselerei, Metallbearbeitung, Korbflechterei. Die Arbeit der Handschulen zur Erhaltung volkstümlicher Handwerkskunst, die Welt des Kindes im Bilderbuch und Spielzeug, die Frauenarbeit in ihrer Bedeutung für die Volkskunst sollen veranschaulicht werden. Die jetzt noch gebräuchlichen Trachten sollen bei der Vorführung von Festbräuchen sowie von Volksfäden und -tänzen gezeigt werden. Die Beziehung der kirchlichen Kunst zur Volkskunst wird in mehreren Einzelgruppen, z. B. Friedhofsgestaltung, gewürdigt werden. Die Grenzgebiete des Deutschen Reiches, in denen die Kraft der Volkskunst noch unverbraucht ist, Österreich und das Auslandsdeutschtum sollen besonders hervorgehoben werden.

Alle Bestrebungen der Volkskunde, der Pflege von Volkskunst, von Sprache, Volkslied und Volksstück sollen in der Ausstellung, die eine Selbstdarstellung des deutschen Volkstums sein wird, ihren Mittelpunkt finden.

Für den schlesischen Anteil an dieser großzügig angelegten Ausstellung ist durch das Buch von Dr. Grundmann über schlesische Volkskunst und die „Schlesische Volkskunde“ von Dr. Klapper die Grundlage gegeben. Ein reiches Material für die Volkskunst im Riesen- und Isergebirge bieten u. a. die Museen der Riesengebirgsvereine in Hirschberg und Hohenelbe, die Sammlungen der Stadt Gablonz, des Hausfleißvereins und der Holzschmiedeschule in Warmbrunn, der Spitzenschulen und der Glashütten. Überdies kann das Volkstum des Riesengebirges durch das großartige Radierwerk „Schlesisches Bergvolk“ von Erich Fuchs in einer künstlerischen und volkstümlichen Form vorgeführt werden, wie sie keine andere deutsche Landschaft aufzuweisen hat.

Der in Schreiberhau lebende Maler Hans Oberländer, von dem wir das Bildnis Hermann Stehrs im Wanderer 1927, S. 153, brachten, wurde von Max Liebermann, dem Präsidenten der Akademie der Künste, zur Beschickung der Frühjahrsausstellung der Akademie in Berlin aufgefordert. Von Adolf Thiel, Riesenwald, erwarb das Liegnitzer Museum das im Wanderer 1928, S. 23, besprochene Bannwaldbild.

## Bücherchau

Carl Hauptmann, Mathilde. Berlin: Horen-Verlag 1927. Ganzleinen 7,80 RM.

„Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau“ lautet der Untertitel dieses Romans, der in 51 Bildern Lebensabschnitte des armen Fabrikmädchens zusammenfaßt. Daß das Gute, Gesunde, Nützliche auch in der

widerwärtigsten Sphäre seinen Weg zum Licht, zur Wirkung findet, kann als Grundgedanke gelten. Die festen, harten, fleißigen Hände Mathildens, ihr gesunder Sinn entwirren die Verworrenheit ihrer Lebensumstände. Auch aus dem Schiffsbruch findet sie heraus. Sie steht über dem Leid ihres Lebens, eine Dulderin, die dennoch an das Leben glaubt.

Carl Hauptmann, Einhart der Lächler. Berlin: Horen-Verlag 1928. Halbleinen 7 RM.

Der Roman ist das Lebensgemälde eines Künstlers, der kraft der ihm im Blute ruhenden Eigengesetzlichkeit an Leben und Dingen lächelnd vorüber träumt, um ganz er selber zu werden und zu sein. Der Gipfelpunkt aller feinsinnigen Gedanklichkeit, die das Buch durchrannt, liegt im 5. Buch in den Aussprüchen über die Kunst begründet, wenn der „Meister“ über die „Meisterprache“ sagt, daß sie es ist, mit der sich die Großen aller Zeiten verstanden, die aus einem heimlichen Reiche redeten, einer Ari Heimat.

Dr. Will-Erich Peudert: Schlesische Volkskunde. 272 S. mit 16 Taf. Leipzig: Quelle u. Meyer. 1928. Geh. 6,40 M., geb. 8 RM.

Was der durch seine volkstümlichen Arbeiten bestens bekannte Verfasser hier zusammengetragen hat, ist dem lebendigsten Volksleben entnommen und atmet noch den Geist frischen pulsierenden Lebens. Das Leben des schlesischen Bauern von der Wiege bis zum Grabe ist hier mit plastischer Deutlichkeit gezeichnet. Die alten Sitten und Gebräuche, die noch heute tief im Volke wurzeln, werden nicht in trockener Systematik aufgezählt, sondern anschaulich und lebendig in erzählender Form vorgebracht. Zwinglos fügen sich die Einzelschilderungen, die Kinderlieder, Sprüche, Reime und Erzählungen aus den Spinnstuben zu einer Gesamtdarstellung der Ergebnisse jahrzehntelanger Beobachtungen und Forschungen, die für den Wissenschaftler den Reiz der Neuheit haben, da sehr vieles von dem, was hier zusammengestellt ist, bisher noch nirgends veröffentlicht wurde. So wird diese Schlesische Volkskunde in jeder Beziehung befruchtend und anregend auf weiteres Arbeiten einwirken können und der jungen Wissenschaft sicher manchen dankbaren Anhänger werben. Denn in seiner fesselnd und leichtflüssig geschriebenen Darstellung erscheint das Buch hervorragend geeignet, zur Beobachtung volkstümlicher Erscheinungen und zum Sammeln stammesgeschichtlicher Besonderheiten anzuregen. Den mit zahlreichen Tafeln geschmückten Bande ist ein sehr reicher Quellenapparat beigegeben.

Gulengebirgs-Jahrbuch. 3. Heft. Hrsq. v. E. Weigand. Schweidnitz: Hege. 1928. 0,75 M.

Der zumeist vom Hrsq. bestrittene Inhalt führt in geschichtlichen und touristischen Schilderungen zur Hohen Gule, nach Charlottenbrunn, Wüstewaltersdorf, Rimplisch, ins Reichenbacher Land usw. und bietet auch Ehrst und Sage. Für das reichillustrierte Bändchen wäre ein Zusammenfassen der zwischen den Text geschalteten Anzeigen am Schluß des literarischen Teils von Vorteil.

Kahles Höhenichten-Karte des Ostwatergebirges und weiterer Umgebung. 2. Aufl. Eisenach: Kahle. 1,50 M.

Die im Maßstab 1:100 000 gehaltene Karte reicht von Friedeberg-Ziegenhals nach Bergstadt und von Wübbenthal bis Grulich und zeichnet sich durch ihre plastische Darstellung aus. Bemerkenswert ist die Einzeichnung der Autobuslinien und die Angabe der Wegemarkierungen, ein Vorteil, für den der Wanderer dankbar sein wird.



Dr. med. M. Bircher-Benner und Dr. med. Max Edwin Bircher: „Früchtespeisen und Rohgemüse“, 7. Aufl.

Berta Brupbacher-Bircher: Das Wendepunkt-Kochbuch. Zürich und Leipzig; Wendepunktverlag 1928 bzw. 1927, je 0,95 RM. und 4,80 RM.

Innerhalb eines Jahres ist die 7. Auflage der ersten Schrift erschienen; das ist der beste Beweis eines regen Interesses weiter Kreise für die „neue Erkenntnis über die Ernährung des Menschen“ und die „Verwirklichung“ derselben. Denn diese beiden Themen behandelt die kleine Schrift in überzeugender und praktischer Weise. Der falschen Ernährung mit ihren schlimmen Folgen wird die heilende, gesundheitsgemäße richtige Ernährung entgegengestellt. Wer sich belehren will, und wer belehrbar ist, der findet hier, was nützt. — Die falsche Ernährung beruht auf einer über-

schätzung der Fleischkost, welche die unrentabelste, kraftärmste, folgeschwerste Nahrung ist. Der Körper braucht vor allem Ergänzungstoffe, Vitamine, die u. a. vorzüglich in frischen Früchten und Gemüsen reichlich vorhanden sind. Beigeegebene Tabellen erläutern, Beispiele belehren, Abbildungen regen an. Genaue Angaben über die Zubereitung der gesundheitsfördernden Speisen fehlen nicht.

Zur Freude aller Einsichtigen ist auch noch das prächtige Wendepunkt-Kochbuch erschienen, das mit seinem instruktiven Vorwort (des Sanatoriumsarztes Dr. M. Bircher-Benner), seiner Fülle von 545 fleischlosen Rezepten, dazu einem reichhaltigen und einem einfachen Mittagsspeisezettel für fast jeden Tag des Jahres alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumt, die etwa die Umstellung auf Früchte- und Gemüsekost verursachen würde. Eine abwechslungsreiche, gesundheitsfördernde fleischlose Küche kann

jeder führen, der im Besitze dieses anregenden Kochbuches ist. G. W.

Wo die Heide blüht. Schilderungen und Erzählungen eines Jägers von Hans Hubert u. s. Neudamm: J. Neumann. 1928. 6 Mk.

Mit der gleichen Liebe und Ehrfurcht vor Natur und Geschöpf wie in seinen Jagdgeschichten aus dem Riesengebirge schildert der Verfasser hier die duftige Landschaft des Spreewaldes und der märkischen Riefernheide. Tief empfundene und geschickt erzählte Geschichten wechseln ab mit Schilderungen eines weidgerechten Jägers, der im Glanz des Spätsommertages oder in der Stille der Nacht von der Freude des Lebens durchpulst zum Dichter wird. Dazwischen eingestreut spukhafte Schloß- und Familiengeschichten, die den Leser in Spannung halten. Ein schönes, frisches Buch für jeden, in dem noch Sinn für die Natur vorhanden ist.

## Hauptvorstand und Ortsgruppen

Einladung zur 48. Hauptversammlung des R.-G.-V. am 3. Juni 1928 in Brüdenberg im Riesengebirge.

Die Veranstaltungen der Hauptversammlung in Brüdenberg werden folgende sein:

**Sonnabend, den 2. Juni:**

Abends 20 (8) Uhr: Begrüßungsabend mit Aufführung und Vorträgen im Hotel Schweizerhaus.

**Sonntag, den 3. Juni:**

Vormittag 9½ Uhr: Gemeinsamer Ausflug der Damen nach der Teichmannbaude oder Gottesdienst in Kirche Wang. P. Wilde.  
10 Uhr: Hauptversammlung in Hotel Sanssouci. Die Tagesordnung der Hauptversammlung wird durch besonderes Rundschreiben des Hauptvorstandes den Ortsgruppen rechtzeitig bekanntgegeben.

Mittags 13½ (1½) Uhr: Gemeinsames Mittagessen in Hotel Wang. Gedeck: 3 Mt. Anmeldungen und Wünsche bezüglich der Tagesordnung nimmt Herr Logierhausbes. Guido Weidner, Brüdenberg, Haus „Alpenveilchen“ (Fernruf Krummhübel 129) bis 28. Mai entgegen.

Nach dem Essen: Spaziergang nach der Schlingelbaude und dem Kleinen Teich.  
Abends 20 (8) Uhr: Gesellschaftsabend im Hotel Wang mit Tanz.

**Montag, den 4. Juni:**

Ausflug in das Gebirge.

**Allgemeines:**

Empfangsbüro: Am Sonnab., den 2. Juni befindet sich das Empfangsbüro im Hotel Schweizerhaus, am Sonntag, den 3. Juni im Hotel Sanssouci. Dasselbst Ausgabe der Festabzeichen, Quartierzettel, Druckfachen usw.

Nachtquartier: Anmeldungen und Wünsche betr. Quartierverteilung sowie Wünsche sonstiger Art sind an Herrn Logierhausbes. Guido Weidner, Brüdenberg im Rgb., „Alpenveilchen“, Fernr. Krummhübel 129 bis 28. Mai zu richten.

Autoverbindung: Es wird beabsichtigt, am Sonntag, den 3. Juni ab Hirschberg vorm. 8 Uhr eine Autoverbindung nach Brüdenberg durch die Ortsgruppe Hirschberg zu schaffen. Näheres hierüber wird in der Einladung des Hauptvorstandes bekanntgegeben werden.

Mit frohem Gruß „Vergeheil!“

Riesengebirgs-Verein Ortsgruppe Brüdenberg, Guido Weidner, Vorsitzender.

Jahresbericht über das Wegewerk 1927/28.

Im Sommer 1927 wurden nur die notwendigen Wegebauten ausgeführt, um Ersparnisse zu erzielen zwecks Ermöglichung der endlichen Wiederherstellung des im Sommer 1926 durch das Hochwasser zerstörten Fußweges am rechten Zadenuser unterhalb des Rochelsalles. Hoffentlich gelingt es, diese Arbeit in diesem Sommer auszuführen. Größere Kosten verursachten noch die Arbeiten am oberen Teil des Josef-Partsch-Weges. Dieser wie auch der Rotwassergrundweg werden auch im Sommer 1928 kostspielige Instandsetzungen erfordern, um die noch vielfach vorhandenen moorigen Stellen zu beseitigen.

Die Wintermarkierung war rechtzeitig fertig gestellt worden. Eine Änderung hat diese bei den Schneegruben erfahren. Sie ist östlich der Schneegrubenbaude, sehr bald wieder südlich, so den Gipfel des hohen Nades vermeidend, am Südbang herumgeführt worden. Nach den eingeholten Ermittlungen hat sich die neue Linienführung bewährt. Klagen über etwa während des Winters mangelhafte Stangenmarkierung, sind nicht eingelaufen. Dem Gebirgsjägerbataillon Hirschberg sei an dieser Stelle dafür gedankt, daß es sich bereit erklärt hatte, bei Gelegenheit von Patrouillenläufen festgestellte Schäden den für die Strecke zuständigen Vanden und dem Hauptvorstand mitzuteilen.

An 19 Ortsgruppen wurden 38 Paar Schneeschuhe verteilt.  
von Wartenberg, Wegewart.

**J a h r e s a b r e c h n u n g**  
der R.-G.-V.-Hauptkasse für das Jahr 1927.

**Einnahme:**

1. Bestand aus dem Vorjahr . . .	2 061,95
2. Mitgliederbeiträge von 1927 . .	28 569,00
3. Desgl. aus dem Vorjahr . . .	442,00
4. Eintrittsgelder vom Museum . .	1 201,81
5. Beitrag des Kreises Hirschberg zum Wegebau . . .	2 000,00
6. Beitrag der Regierung zu der Jugendwanderherberge Berg-hähllein . . .	5 000,00
7. Desgl. den Ortsgruppen Freiburg und Seidorf . . .	45,00
8. Erlös von Kellnerbloß . . .	207,40
9. Zinsen d. laufend. Geldes . . .	114,80
10. Verschiedenes . . .	152,55
<b>RM. 39 785,51</b>	

**Ausgabe:**

1. Wege und andere Bauten im Hochgebirge und in den Vorbergen . . .	7 674,49
---	----------

2. Bewilligungen an die Ortsgruppen . . .	6 543,90
3. Verwaltung . . .	2 952,45
4. Vereinsblatt . . .	1 525,50
5. Jugendpflege: Schüler-, Studenten- u. Jugendherbergen 2377,50 Schülerreisen . . . 765,00	3 142,50
6. Museum . . .	3 359,29
Bibliothek . . .	723,65
7. Förderung wissenschaftl. Zwecke und zur Verfügung des Hauptvorstandes . . .	1 449,89
8. Zur Beschaffung v. Lichtbildern . .	267,51
9. Förderung d. Schneeschuhlaufes . .	782,00
10. Stipendien für die Holzschneischule . . .	300,00
11. Reservefonds . . .	1 000,00
12. Rücklage für den Jubiläumsfonds . . .	500,00
13. Für den Vereinstag . . .	400,00
14. Senfuder-Baude . . .	500,00
15. Jugendwanderherberge Berg-hähllein . . .	6 500,00
16. Bewilligung aus dem Vorjahr . .	200,00
17. Bestand . . .	1 964,33
<b>RM. 39 785,51</b>	

**Reservefonds:**

Vortrag aus dem Vorjahr 9650,30	
Rücklage des Jahres 1927 1300,00	
Zinsen . . . 480,30	11 430,60

Die Jubiläumsrücklage für 1926 war seinerzeit auf Reservefonds mit verbucht worden; ist aber nun dem neu angelegten Jubiläumsfonds überwiesen worden, daher ab . . . 500,00  
**RM. 10 930,60**

**Jubiläumsfonds:**

Bestand am 1. April 1928 . . .	2 274,00
Hirschberg (Rgb.), den 1. April 1928. Adolf Vogel.	

**Jugendwanderer:**

Hinaus in die Ferne!

Besucht die Jugendherbergen des R.-G.-V.!

Hirschberg: Büchling-Herberge am Stubenhaus. Ulrich Ziegler (Jungmädchen)

Herberge im Cavalierberg 3. Hohenberg-Herberge im Hotel Schwarzer Adler, äußere Burgstraße 33.

Bad Warmbrunn: Jugendherberge, Hermann Stehr-Straße 15.

Brüdenberg: Logierhaus „Brunnhilde“, gegenüber Hotel Sanssouci.

Ober-Seidorf: „Annaböhe“ gegenüber der Bergmannbaude.

Schönbürg: Jugendherberge.

Albendorf, Kreis Landeshut: Otto Nafse-Herberge im Gasthof zum Kronprinz.



**Biebau:** Jugendherberge, Katholische Volksschule, Obergraben 13.

**Im Hochgebirge:** „Bergbähnlein“ und „Häsenhütte“ an der Schlingelbaude. Neue Schlesiſche Baude. Heufuderbaude bei Bad Hlinsberg i. Hsgeb.

Nähere Auskunft erteilt: Jugendwanderer-Auskunftsstelle Hirschberg im Riesengeb. Bergstraße 4a.

**Agnetendorf.** Am 3. III. feierte die Ortsgruppe in Bebers Hotel ihr 46. Stiftungsfest. Der Vorsitzende, Hotelbesitzer Hörner, begrüßte die Gäste aufs herzlichste und wies dabei auf die Ziele des RGV hin. Zwei eingegangene Glückwunschschreiben von treuen Sommergästen des Ortes, Herrn Stadtamtmann Hofmann (Berlin) und Herrn Lehrer Beken aus Wildau, wurden verlesen und mit Beifall aufgenommen. Der Abend gestaltete sich in Form einer alten schlesiſchen Bauernhochzeit, wobei durch altbewährte heimische Spieler „Der Hirtentanz im Kratschn“ zur Aufführung gelangte. Ein aus mehr als 40 Personen in schlesiſchen Trachten bestehender Hochzeitszug zog unter Vorantritt einer Bauernkapelle in den Saal ein und bot den Gästen einen prächtigen Anblick; denn, was Truhe und Spind an altertümlichen Sachen hergeben konnte, war wieder einmal herausgeholt worden. Nach allerlei Kurzweil und altschlesiſchen Tänzen kommandierte der Dorfschulze einen Bauernkontra, der viele Nachsalben und ungeteilten Beifall hervorrief. Einige neue Mitglieder konnten sofort aufgenommen werden. In vorgerückter Stunde trennte man sich mit dem Gefühl, daß dem RGV wieder einmal ein wohlgelungener Abend beschieden war. Die Aufführungen sollen im Sommer zur Begrüßung unserer Sommergäste noch einmal vorgeführt werden.

**Brüdenberg.** Am 11. III. fand im Hotel „Deutscher Kaiser“ eine gut besuchte Generalversammlung statt. Der Vorsitzende (Logierhausbesitzer G. Weidner) begrüßte die Erschienenen und gedachte des durch eine Lawine so tragisch aus dem Leben gerissenen Logierhausbesitzers G. Hampel. Die Versammlung ehrte den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Der Schriftführer berichtete über die 47. Hauptversammlung. Aus dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß im vergangenen Geschäftsjahr mit Hilfe der Gemeinde und des Hauptvorstandes zwölf neue Wegweiser und vier Bänke aufgestellt und 36 Bänke und vier Papierkörbe mit neuem Anstrich versehen worden sind. Im Namen der Ortsgruppe sprach der 1. Vorsitzende dem Herrn Gemeindevorsteher H. Breiter für die Unterstützung den herzlichsten Dank aus. Die Kassenführung war einwandfrei, und dem Kassensführer G. Weidner wurde von der Versammlung Entlastung erteilt. Dem Antrag des Mitgliedes P. Schiller, in der Nähe seines Anwesens einen Papierkorb aufzustellen, soll entsprochen werden. Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung die Vorbesprechung über die am 3. Juni in Brüdenberg tagende 48. Hauptversammlung. Es wurden die Vorarbeiten besprochen und eine Kommission von acht Mitgliedern gewählt. Die Ortsgruppe kann am 1. Mai auf ein 41 jähriges Bestehen zurückblicken.

**Hlinsberg.** Das 48. Vereinsjahr liegt hinter uns, darum fand am 11. März die Hauptversammlung im Hotel Rübezahl statt, die gut besucht war. Lehrer Schwertner erstattete den ausführlichen Jahresbericht. Es fanden 6 Vorstandssitzungen und 2 Hauptversammlungen statt. Die Hsgebirgsortsgruppen trafen sich in Bad Hlinsberg. Die Hauptversammlung in Hermisdorf war ebenfalls besetzt. Zur Herbstversammlung der Hsgebirgsortsgruppen waren 34 Mitglieder trotz schlechtesten

Wetters in der Heufuderbaude zu deren Geburtstagsfeier erschienen. Dank der Hilfe des Hauptvorstandes und selbst aufgebracht Mittel konnten kostspielige Reparaturarbeiten ausgeführt werden, Wegweiser, Markierungen und Bänke neu zur Aufstellung gelangen. Auch die Heufuderbaude nahm große Mittel in Anspruch, denn noch gar vieles fehlte dort oben, und im neuen Jahre warten weitere große Aufgaben ihrer Lösung. Die Schuldenlast verringert sich allmählich. Unser Heufuderwerbetag brachte auch wieder einen namhaften Überschuß. Zu geselliger Vereinigung fand das Abbrennen des Johannisfeuers an der Heufuderbaude und ein urgemütliches Winterfest, als Erntefest gedacht, statt. Von 190 Mitgliedern ging der Vereinsbeitrag ein. Die Vereinskasse weist an Einnahmen 3446,69 RM., an Ausgaben 2697,21 RM., und einen Bestand von 749,48 RM. nach. Die Heufuderbaudenkasse zeigt 10 821,66 RM. Einnahmen, 10 776,22 RM. Ausgaben und einen Bestand von 44,94 RM. Eine Geschäftsordnungsbestimmung, daß vom geschäftsführenden Vorstand jährlich nur  $\frac{1}{2}$  bei 3 jähriger Amtsdauer ausscheidet, fand Annahme. Für langjährige treue Mitgliedschaft erhielten die silberne Vereinsnadel die Herren Superintendent Kollmitz, Fleischermeister Krause und Sanitätsrat Dr. Dannenberg-Dresden. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Vorsitzender: Vadearzt Sarawara, Vertreter Forstmeister Stock, Schriftführer Kantor Schwertner, Vertreter Oberpostsekretär Machalle, Kassierer Kaufmann Ler, Vertreter Vadedirektor Müller.

**Freiburg.** Die erste Tour dieses Jahres hat der zwar kleinen (11 Personen), aber umso fröhlicheren Schar wanderfroher Damen und Herren rechte Freude gebracht. Kurz nach 7 Uhr erfolgte der Abmarsch bei bestem Wandervetter nach Polznitz, Adelsbach und zum Sackberg, wo in fröhlichster Tafelrunde die Mittagspause gar rasch verfloß. Der weitere Marsch ging auf einsamen Pfaden nach dem Sattelwäld bis zu den Wassersteinen. Der Aufstieg erfolgte nach Alt-Reichenau, wo im goldenen Anfer die doch etwas angestrengten Glieder wohlverdiente Ruhe und Erholung fanden. Die Heimfahrt erfolgte im Postauto.

**Görlitz.** Die zahlreichen Besucher des Vankettisaales, die am 6. III. einer Einladung der Ortsgruppe folgten, konnten durch einen hochinteressanten Lichtbildervortrag des Herrn Oberrealschullehrers Krause-Glogau eine Reise zu den Wundern des Yellowstone-Parkes unternehmen. Reicher Beifall belohnte den Redner. Dieser Vortrag bildete den Abschluß der Winterveranstaltungen der Ortsgruppe.

Am 4. III. unternahm die Jugendgruppe eine Wanderung nach Runersdorf, Schöpsthal, Rengersdorf, Königshain-Hochstein und am 6. III. die Ortsgruppe eine Wanderung Deutsch-Ossa, Jauernick-Paulsdorfer Spitzberg-Rothstein, die beide bei reger Beteiligung in bester Stimmung verliefen.

**Greiffenberg.** In der Vorstandssitzung vom 27. III., an welcher als Vertreter der Stadt Greiffenberg Herr Bürgermeister Bartels teilnahm, wurde beschlossen: die Anträge der Ortsgruppen Berlin, Oppeln und Krummhübel für die Hauptversammlung sollen unterstützt werden. Besonders wird Befreiung von der Kurtaxe für Touristen, welche Mitglieder des R.G.V. sind, gefordert. — Als Vertreter für den Hsgebirgstag in Messersdorf wurden die Herren Hörder, Wagner, Weber, als Stellvertreter Baumert, Lange, Lachmann, für die R.G.V.-Hauptversammlung in Brüdenberg die Herren Hörder, Lange, Wagner, als Stellvertreter Lachmann, Petri, Hoffmann gewählt. — Der Voran-

schlag für 1928 schließt mit einem Defizit von 250 RM., es sind daher 175 RM. Beihilfe beim Hauptvorstand beantragt worden. — Bei der Reichsbahndirektion Breslau soll um Auflegung von direkten Sonntagsfahrarten Greiffenberg-Krummhübel bzw. Schreibhan ersucht werden. — Schließlich soll der Gemeindevorsteher der Landgemeinde Friedersdorf von dem sehr schlechten Zustand des Weges Kiensberg-Neutwarnsdorf unterrichtet und um Abstellung dieses Mißstandes gebeten werden. — Von einem Schriftwechsel des Vorsitzenden mit dem Magistrat und dem Verkehrsbüro Legnitz, Klame für den Regierungsbezirk Legnitz betreffend, nahm der Vorstand Kenntnis.

**Grüßau.** Am 18. III. hielt die Ortsgruppe ihre Hauptversammlung in der Klosterrauerei ab. Sechs neue Mitglieder wurden aufgenommen. Der Jahresbericht stellt die geringe Beteiligung der Mitglieder bei Veranstaltungen fest. Der Kassenbericht des Schatzmeisters, Bahnhofsvorstehers Schubert, fiel gegen das Vorjahr etwas besser aus, es kann somit wieder manch Gutes geschaffen werden, z. B. Beihilfen für das vom Kreise Landeshut herauszugebende Heimatbuch, für einen neuen Führer im Kreise usw. Vom Hauptvorstand wird dieses Jahr eine größere Summe erhofft, die vom Wegewart, Lehrer Rzepa, angeforderten Arbeiten sollen nicht ins Stocken kommen. Als Vertreter zur Hauptvorstandssitzung in Brüdenberg wurde Lehrer Rzepa, als Vertreter der Vorsitzende Baumeister Nietsche gewählt. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt, nur bei dem verstorbenen zweiten Schriftführer Lehrer Weiß, fiel die Wahl auf Lehrer Schulz. Bei den Anträgen wurde der Antrag des Lehrers Rzepa, als Andenken an den nach Erfurt verstorbenen Regierungs- und Forstrat Eberts eine an hervorragender Stelle errichtete Bank „Forstrat Ebertsbank“ zu nennen, einstimmig angenommen. Genannter hat stets das größte Wohlwollen und Entgegenkommen der Ortsgruppe Grüßau bewiesen. Am Johannistag soll ein Vergnügen stattfinden. Auf dem Görtelsdorfer Felsen, auch Klein Adersbach genannt, soll eine Bank errichtet werden.

**Guhrau.** Das Strandfest stand unter dem alten Zeichen echter Fröhlichkeit, heiterster Laune und des ungetrübten Verlaufs bis zum Schluß. Die Damen waren, dem Charakter des Festes folgend, in duftigen Sommerkleidern erschienen, die Herren trugen gleichfalls leichte Sommerkleidung. Ein „oller, ehrlicher Seebär“, ein Jodel und ein Nachtbesitzer verliehen dem Bild die bunte Farbe, ohne die ein Strandfest nun einmal nicht möglich ist. Nach Worten des Grußes, die Herr Vadedirektor Wittig den Kurgästen von Zinnowitz zurief, begann der Tanz. Um 9 Uhr trugen Töchter von Mitgliedern eine kleine Bühnenszene, verfaßt von Herrn Mittelschullehrer Weiskner, vor, in der die neuesten Ereignisse unseres Städtchens eine gerechte Würdigung fanden. Um 10 Uhr zeigte sich Frau Warlich als Porzellanpuppe aus Meissen in einem allerliebsten Kosulokostüm. Eine Stunde später schritten sechs als Nixen verkleidete junge Damen einen zierlichen Reigen. Um das Kinderspiel hat sich Fräulein Margot Richter, um den Reigen Fräulein Tiede besondere Verdienste erworben. Eine Verlosung mit einer Unzahl von Rosen und Gewinnen brachte der Kasse einen ansehnlichen Überschuß. Getanzt wurde bis in die frühen Morgenstunden. Es war ein wohlgelungenes Fest, für das dem rührigen Vorsitzenden und seinen Helfern uneingeschränkter Dank gebührt.

**Hamburg.** Am 3. VI. fand in der De-tailistenkammer ein Filmbortrag: Nordlandsfahrer statt. Herr Neubert, der als



Regisseur bei der Aufnahme des Films tätig war, konnte aus eigener Anschauung die Begleitworte sprechen, welcher Aufgabe er sich in seiner humorvollen Art glänzend entledigte und den ehrlichen Beifall der Zuhörer erntete. Zu bedauern war der mangelhafte Besuch der so überaus lehrreichen und unterhaltenden Veranstaltung; es bleibt zu wünschen, daß die Mitglieder ihrer moralischen Verpflichtung, die Veranstaltungen der Ortsgruppe zu besuchen, besser nachkommen. — Am 13. IV. hatten wir unsere Monatsversammlung, die wegen Erkrankung des 1. Vorsitzenden von Herrn Vermessungsrat Morgenbecker geleitet wurde. Auf Antrag wurde beschlossen, daß Mitglieder, welche bei den Veranstaltungen der D. Gr. kein Abzeichen tragen, eine Buße von 20 Pf. zu entrichten haben.

Nächste Veranstaltungen:

11. V. Monatsvers. Rest. Pagenhofer 8 Uhr.
13. V. Wanderung Holm-Seppensen, Töps, Sandorf-Welle Abf. Hbg. Hbf. i. Tageszeitg. Sonntagst. 4. Kl. Sandorf-Welle. Führer Otto Hoyer.
17. V. Himmelfahrt-Wanderung. Herren: von Maschen in den Sunder, Abf. Hbg. Hbf. 7.08, Wanderfahrt. Lösen. Führer Otto Hoyer. Damen: von Pittfeld in den Sunder. Abf. Hbg. Hbf. 7.53 Führer Frau Hoyer. Gemeinsame Kaffeetafel in Eddelsen.
- 27.—28. V. Pfingstwanderung. Bekanntgabe in der Maiversammlung.
10. VI. Wanderg. Burtbude, Bliedersdorf, Horneburg. Abf. Hbg. Hbf. 7.33 Sonntagst. 4. Kl. Horneburg. Führer Kurt Buresch. G. II.

**Hermisdorf u. R.** Am 10. III. sprach vor der Ortsgruppe und dem Volksbildungsverein Eduard Hahn-Ober-Schreiberhau über das Thema: „Ihr meine lieben, lieben Berge“ (Erinnerungen und Erlebnisse eines Hochtouristen in den Schweizer Alpen). In blühender Sprache, bald humoristisch, bald pathetisch, bald ernst schilderte der Vortragende aus der Fülle seines mehr als zwanzigjährigen Bergsteigerlebens die hehre Natur des Hochgebirges, ihre Schönheiten und ihre Gefahren. Eine Fülle schönster Lichtbilder unterstrich das Wort, alle zum Teil unter den schwierigsten Verhältnissen vom Vortragenden selbst aufgenommen. So war es denn kein Wunder, daß Herr Hahn am Schlusse seiner Ausführungen durch reichen Beifall seiner dankbaren Hörer ausgezeichnet wurde. Wir möchten darauf hinweisen, daß Herr Hahn von seinen Reisen in den Alpen, in Spanien und in den Nordlanden eine große Zahl von ihm selbst aufgenommener Lichtbilder besitzt und bereit ist, in den Ortsgruppen darüber zu sprechen. Wir können seine interessanten Vortragsabende nur empfehlen.

**Hirschberg.** Die Ortsgruppe veranstaltet folgende Wanderungen im Sommer 1928. Alle Mitglieder der Ortsgruppen, deren Gebiet berührt wird, sind herzlich willkommen, wenn sie sich an der Wanderung beteiligen wollen. Das Nähere wird in der Woche vorher in den in Hirschberg erscheinenden Zeitungen bekannt gegeben.

1. 13. V. Führer Herr Kadoch. Nachmittagswanderung. über Erholungsbaude Grünau, Engeltal Waltersdorf nach Lähn.
2. 20. V. Führer Herr Friederburg. Nachmittagswanderung. Ziel noch unbestimmt.
3. 17. VI. Führer Herr Katoski. Tageswanderung. Boberndorfer Talperre, Boberndorfer Talperre, über Kapfenberg zurück.
4. 1. VII. Führer Herr v. Wartenberg. Tageswanderung. Fahrt nach Charlottenbrunn, Wanderung nach Rnau, Schleifertal.
5. 22. VII. Führer Herr Katoski. Tageswanderung. Fahrt nach Schmiedeberg.

Wanderung zur Buche, Schillerbaude, Grenzbauden.

6. 5. VIII. Führer Herr Weiß. Tageswanderung. Fahrt nach Ober Schmiedeberg. Wanderung über Arnberg, Kollentamm zur Mähütte und zurück.
7. 9. IX. Führer Herr Neumann. Tageswanderung. Fahrt nach Alt-Kemnitz. Wanderung über Seiffersbach, Herenplatz, Kieselwald nach Petersdorf.
8. 23. IX. Führer Herr v. Wartenberg. Tageswanderung. Fahrt über Charlottenbrunn nach Nieder Königswalde. Wanderung über Genzbaude, Eulenbaude, nach der Hohen Gule, zurück nach Charlottenbrunn.

**Jannowitz.** Die diesjährige Hauptversammlung fand am 5. II. im Vereinslokal „Goldene Aussicht“ statt. Der 2. Vorsitzende eröffnete mit einer Begrüßung der Erschienenen die Versammlung. Dann wurde durch Erheben von den Plätzen ehrend des verstorbenen Mitgliedes Herrn Maschinenmeisters Ehrenfried Freudiger gedacht. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Im Anschluß an den Jahresbericht des Schriftführers hielt der Wege- und Wanderwart seinen Bericht über die erfolgten Wanderungen. Nach dem Kassenbericht betrugen die Einnahmen im I. d. Jahre 704,96 RM., die Ausgaben 610,02 RM., so daß ein Kassenbestand von 94,94 RM. verbleibt. Zur Prüfung der Kasse nebst der Belege wurde der Architekt Mzyl und der Obergärtner Herr Rau gewählt. Die Kasse wurde für richtig befunden. Der Vorsitzende sprach dem Schriftführer sowie dem Wege- und Kassenwart seinen Dank für die Arbeit im verflossenen Jahre aus. Herr Hegemeister Thiemann übernahm die Leitung der Vorstandswahl und erteilte dem gesamten Vorstände die Entlastung. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Herr Verwaltungsdirektor Gombert, Jannowitz, 2. Vors. Herr Baumeister A. Weise; 1. Schatzmeister Herr Kaufmann Seidel, 2. Schatzm. Herr Hauptlehrer a. D. Scharf; 1. Schriftführer Herr Revierförster Wabnitz, 2. Schriftf. Herr Lehrer a. D. Wilhelm; 1. Wege- u. Wanderwart Herr Rechnungsrat Schöngart, 2. Wege- und Wanderwart Herr Verwalter Werner. Als Beisitzer: Herr Malermeister Jabiner, Herr Logierhausbesitzer Genside, Herr Fahrsteiger Arndt, Neudorf, und Gemeindevorsteher Herr Seifert. — Punkt 5. Verschiedenes: Beschlusfassung über ein Vergnügen.

**Lähn.** Am 13. III. fand unter Vorsitz des Postmeisters Grimmig die Generalversammlung der Ortsgruppe statt. Nach Erstattung des Jahresberichts gedachte der Vorsitzende mit ehrenden Worten der im verflossenen Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder, der Herren Patzschowitsch, Karl Steinert und Wilhelm Schröter. Der bisherige Vorstand wurde fast durchweg wieder gewählt. An Stelle des wegen Krankheit ausgeschiedenen Mitgliedes, Postmeister a. D. Maiwald wurde Kantor i. R. Busch als Wegewart gewählt. Die Herstellung einer neuen Orientierungstafel wurde einer Kommission bestehend aus den Herren Kantor Galant, Oberbahnstr. Bades und Stadler, übertragen. Über die Kassenverhältnisse berichtete Schatzmeister Preußler. Als Delegierter zur Hauptversammlung wird Postmeister Grimmig entsandt. Beim Hauptvorstand sollen als diesjährige Zuwendung für die hiesige Ortsgruppe, die voriges Jahr nichts erhielt, 300 RM. angefordert werden.

**Magdeburg.** Die Ortsgruppe hielt unter Leitung ihres 1. Vorsitzenden, R. Stallbaum, ihre Monatsversammlung ab. Einleitend wurde der großen Verdienste des jetzt verstorbenen Prosper Biette um das Riesengebirge gedacht, und die Anwesenden ehrten den Entschlafenen in der üblichen

Weise. Eingehend wurde zu dem Antrag der Ortsgruppe Oppeln Stellung genommen und demselben in allen Punkten zugestimmt. Danach wolle der Hauptvorstand energische Schritte unternehmen und für die Mitglieder des RGV. Bevorzugung in der Unterbringung, Bereitstellung von Zimmern bis zur festzusetzenden Stundenzahl, Preisermäßigung und Befreiung von der Kurtaxe durchsetzen. Bei Widerständen durch die Baudenwirte soll der Bau eigener Bauden in die Wege geleitet werden; denn die Arbeit und die Einrichtungen des RGV. kommen heute hauptsächlich den Baudenwirten und Nichtmitgliedern zugute. Längere Zeit nahm die Totalfrage in Anspruch, und wurde diese auf die nächste Tagesordnung gesetzt. Auch in diesem Jahr befindet sich die Auskunftsstelle des RGV. bei dem Schriftführer der hiesigen Ortsgruppe, Hans Petri, Wittenberger Straße 28. Mit großer Befriedigung wurde festgestellt, daß nun Ruhe und Frieden eingekehrt ist, und in der Hoffnung, daß dieser Zustand jetzt anhält, wurde die anregend verlaufene Sitzung mit kräftigem „Begeil“ geschlossen.

**Petersdorf.** Die letzte Generalversammlung der Ortsgruppe gestaltete sich zu einer besonderen Feier. In Anwesenheit eines vom Hauptvorstande in Hirschberg entsandten Mitgliedes desselben, Herrn Ulrich Siegert, wurde drei unserer Mitglieder in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die RGV.-Sache und nach 25 jähriger treuer Mitgliedschaft das ehrende Mitgliedsabzeichen mit silberner Umrandung überreicht; diese Getreuen der Gruppe sind die Herren Fabritzberger Dittrich, Lehrer i. R. Salisch und San.-Rat Dr. Tasse. Mit anerkennenden Worten namens des Hauptvorstandes gedachte Herr Siegert der Genannten und überbrachte zugleich auch die Grüße des Hauptvorstandes mit dem Wunsche weiteren Wachstums und Blühens der hiesigen Gruppe. Redner wies später noch auf einen engeren empfehlenswerten Zusammenschluß aller Ortsgruppen des westlichen Teiles des Riesengebirges behufs erfolgreicherer Maßnahmen hin. Auch der so nötige spätere Abendzug von Hirschberg nach Schreiberhau fand einstimmige Bejahung. — Der sehr reichhaltig gegebene Geschäftsbericht gab ein erfreuliches Bild reger Arbeit, auch der Kassenbericht war sehr befriedigend und ermutigend für das neue Geschäftsjahr, für das energische Werbearbeit empfohlen und auch ein Prospekt für Petersdorf und Hartenberg drucken zu lassen beschlossen wurde. Ein hierfür gewählter Ausschuß ist bereits an der Arbeit. Die Vorstandswahl alsdann ergab nur unwesentliche Veränderungen. Auf Antrag wurden noch 50 RM. Unterstützung für bedürftige und verdiente Schüler für Ausflüge bewilligt.

**Sagan.** Am 19. III. fand in der „Loge“ die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe statt, die von dem Vorsitzenden, Schulrat Dr. Feilbauer, geleitet wurde. Der Schriftführer, Lehrer König erstattete den Jahresbericht, dem zu entnehmen war, daß die Mitgliederzahl 311 betrug. Es wurde eingehend über die Tätigkeit des Vorstandes berichtet, insbesondere über die Bemühungen desselben, für die RGV.-Mitglieder Vorteile beim Besuch des Gebirges zu erwirken sowie über die Angelegenheit der Errichtung einer Unterkunftsstätte, die schon seit Jahren unsere Ortsgruppe beschäftigt. Bei der Hauptversammlung in Hermisdorf u. R. war die Ortsgruppe Sagan durch 2 Delegierte vertreten. Darauf trug der Schatzmeister Berw.-Sekretär Kasse den Kassenbericht vor. Die Versammlung beschloß, von dem verbleibenden Bestande von 200 RM. für den geplanten Hüttenbau 100 RM. zurückzulegen, so daß der Fonds hierfür jetzt 400 RM. beträgt;



50 RM. sollen für Schülerreisen verwendet, die restlichen 50 RM. der R.G.B.-Jugendgruppe überwiesen werden. Sodann erstattete Kaufmann Schubert den Bericht des Wanderaussschusses über dessen Tätigkeit. Da der Ausschuss nicht allein die Wanderungen, sondern auch die Veranstaltungen der Ortsgruppe zu leiten hat, war seine Arbeit eine vielseitige und rege. Es fanden 6 Ausflüge in die Umgebung von Zagan statt; ferner wurde eine Sonnenwendfeier veranstaltet; ein Lichtbildervortrag von Ulrich-Reichenberg führte die Mitglieder ins Riesengebirge. Das „Gemeindefest in Kieselwald“ und die „Wochenendfahrt in Hüberzabls Reich“ mit der Aufführung einer R.G.B.-Wochenendrevue waren die Hauptveranstaltungen im Berichtsjahr. Außerdem fand noch ein Familienabend statt. Am Heimatfest Pfingsten 1927 beteiligte sich die Ortsgruppe mit einem Festwagen. Herr Gründer jun. berichtete über die Tätigkeit der R.G.B.-Jugendgruppe, die zurzeit 40 Mitglieder zählt. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt; Vorsitzende Schulrat Dr. Feilhaber und Kaufmann Kasiße, Schriftführer Lehrer König und Volizei-Obersekretär Heymann, Schatzmeister Verwaltungsssekretär Kasiße und Lehrer Kloss, Wanderaussschuß Kaufmann Schubert, Kaufmann Gründer und Drogeriebesitzer Meher, Leiter der Jugendgruppe Zahnarzt Janssen und Apotheker Hoeft anstelle des sein Amt wegen Arbeitsüberlastung niederlegenden Justizoberinspektors Emisch. Als Kassenrediktoren wurden Lehrer Anders und Lehrer Kügler wiedergewählt. Den Jahresbeitrag (einschließlich Bezugsgeid für den Wanderer) setzte Versammlung wieder auf 5 RM. fest. Mit der Bitte an die Mitglieder, dem Verein treu zu bleiben und neue Mitglieder zu werben, um die idealen Ziele des R.G.B. weiter verfolgen zu können, schloß der Vorsitzende mit Dankesworten die Versammlung. Bei Tanz blieben die Mitglieder noch gesellig beisammen.

**Schreiberhan.** Die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe war gut besucht. Der Jahresbericht des Schriftführers und der des Schatzmeisters ergab einen unerfreulichen Rückgang in der Mitgliederzahl. Dieser Rückgang ist unverdient, denn der R.G.B. arbeitet seit nun bald 50 Jahren uneigennützig an der Erschließung des Riesengebirges. Leider fehlen in ihm, wie der Bericht des Schatzmeisters ergab, eine große Zahl von Bürgern, die an dem Fremdenverkehr unmittelbar und besonders stark beteiligt sind. Es gehörten am Jahreschluß der Ortsgruppe insgesamt 233 Mitglieder an. Die Vorstandswahl ergab ein einstimmiges Ergebnis. Anstelle von Dr. Tichb., der sein Amt aus beruflichen Gründen zur Verfügung stellte, wurde Mittelschullehrer Klegumer gewählt. Zweiter Vorsitzender blieb Glasmaiermeister Franz Krause. Der Schriftführer, Koblam, der sein Amt ebenfalls zur Verfügung gestellt hatte, übernahm für dieses Jahr nochmals die Geschäfte. Zum Schatzmeister wurde Rechnungsrat Klett wiedergewählt. Der Posten des Wanderwartes und Jugendwartes wurde vorerst nicht wieder besetzt; zu Beisitzern wählte man die Mitglieder Sorge, Hübe und Dr. Tichb. An die Vorstandswahl schloß sich eine eingehende Aussprache über die nächsten Aufgaben des R.G.B. an. An dem Begegnungstisch Knochelfall-Petersdorf erklärte sich die Ortsgruppe weniger interessiert, will sich aber für den Ausbau des Autoschuttweges von der Spitzpapierfabrik nach Mariental einsetzen. Ebenso soll der Plan auf Ausbau des Winterweges zur Alten Schlesischen Baude unterstützt werden. In sehr langen Ausführungen wurde zum Schluß das diesjährige Trachtenfest besprochen. Es wurde mit Freude davon Kenntnis genommen, daß der Verkehrsausschuß das Thema des vorjähri-

gen Festzuges wieder wählen wird. Die Unterhaltung über das Trachtenfest war mit einer Vorführung von Bildern vom letzten Trachtenfest verbunden.

**Sorau.** Die Ortsgruppe veranstaltete am 29. II. in der Loge einen gemütlichen Baudenabend. Prof. Mann begrüßte als 2. Vorsitzender in einer kurzen Ansprache die zahlreich Erschienenen und gab seiner Freude Ausdruck, daß auch die Saganer Ortsgruppe vertreten sei. Er beleuchtete die Ziele und den Zweck des Vereins und schloß mit den Worten: „Werbet Mitglieder! Jung und Alt; ihr helft unserer Arbeit in Heimat und Wald.“ Der Kontakt zwischen den Baudengästen war schnell gefunden und der im R.G.B. traditionelle Frohsinn beherrschte bis zum letzten Walzer den Abend. Kantor Schmidt machte seiner schlafischen Heimat alle Ehre, sowohl im Scherlied und den mit Jubel aufgenommenen Schnadahüpfern, wie in dem kleinen Lustspiel von Lichter: „Der Wenzel Hanneß“. Auch die Mitspieler standen der vorzüglichen Leistung des Trägers der Titelrolle in nichts nach, was besonders von Fräulein Salzmann zu sagen ist, die in schlafischer Mundart ihrem Gemahl manche gemüthvolle Wahrheit sagte. Ein eigener Rundfunksender der R. Klingerndorf führte in die Zeit der ersten schüchternen „Wellenspiele“ zurück. Gemeinsame Gesänge und froher Tanz hielten die Teilnehmer bis weit nach Mitternacht zusammen. Alles in allem eine wohlgelungene Veranstaltung, die eine Anzahl neuer Mitglieder der Ortsgruppe zuführte.

**Steinau a. O.** Vom 5. bis 8. X. unternahm ich mit 14 Knaben eine Wanderung ins Riesengebirge, zu der uns die Ortsgruppe 100 RM. zur Verfügung gestellt hatte. Um 2½ Uhr nachm. kamen wir in Hermisdorf u. a. an. Der Aufstieg durch den Höllengrund schien den Jungen keine Beschwerde zu machen; denn sie rannten wie närrisch los. Oben auf dem Gipfel hatten wir vom Turm aus einen wunderbaren Ausblick. Dann ging's hinunter um den Herdberg herum nach Agnetendorf, über Bismarckhöhe nach Petersdorf, wo wir in der Jugendherberge sehr freundlich aufgenommen wurden. Am 6. ging's frühzeitig nach Josefinenhütte. Der Aufstieg zur Neuen Schlei. Baude wurde uns recht schwer. Kurz vor der Baude machten wir im Schnee Halt und nahmen unser Frühstück ein; denn wir gedachten, aus Sparsamkeitsrücksichten erst auf der Schneegrubenbaude einzufehren. War das eine Erquickung, ins Warme und Gemüthliche zu kommen, schöne, heiße Erbsuppe zu essen und eine Himbeerlimonade für den quälenden Durst zu bekommen. Nach gehöriger Rast ging's weiter über den Korallensteinweg hinunter nach Agnetendorf und Seidorf. Bis Hain ging es noch leidlich. Es war mittlerweile dunkle Nacht geworden. Immer wieder wurde ich gefragt, ob Seidorf noch nicht da sei. Endlich, endlich die ersten Häuser von Seidorf! Frage nach der Jugendherberge! Entsetzen! Noch eine ganze halbe Stunde aufwärts in Oberseidorf! Die Stimmung, die sich jetzt unser bemächtigte, kann man nur als stumpfe Verzweiflung bezeichnen. Aber alles nimmt einmal ein Ende und so auch unsere Qual. Um so herrlicher war es in dem wirklich schönen Heim des Riesengebirgsvereins. In Anbetracht der Strapazen dieses Tages beschloß ich, meinen Reiseplan zu ändern und den nächsten Tag eine weniger anstrengende Tour zur Heinrichsburg zu machen. Das Wetter war trübe und unsicher. Dennoch war der Blick lohnend. Die Jungen erhielten doch einen schönen Überblick über den Stamm. Über Arnsdorf führte uns der Weg nach Schmiedeberg, wo wir gegen 4 Uhr nachm. eintrafen. Die Jugendherberge in Schmiedeberg ist das Komfortabsteige, was ich bis jetzt an Herbergen getroffen habe. Waschgelegenheit, Heizung,

Verpflegung, Nachtlager, alles ganz hervorragend. Den letzten Tag wollten wir nun noch einmal für eine große Fahrt ausnützen, ganz gleich, wie das Wetter auch wäre. Und so ging es denn über Grenzbauden, Emmaquelle, Schwarze Koppe, Riesentamm hinauf zur Schneetoppe. Gesehen haben wir nichts, aber schön war es doch. In Krummhübel wurden dann die Reste des Geldes beim Bäcker und Konditor angelegt und so der grimmigste Hunger gestillt. Über Liegnitz, Randen ging es heimwärts, quetschvergnügt bis zum letzten Augenblick. Dank aber sei dem R.G.B., der uns diese Freude bereitet!

**Warmbrunn.** Die Ortsgruppe hielt am 14. III. die Jahreshauptversammlung ab. Die Ortsgruppe zählt 167 Mitglieder. 50 M. sollen dem Werbeausschuß für Fremdenverkehr als einmalige Beihilfe für dieses Jahr gegeben und eine Rücklage von 100 M. für die Jubiläumsgabe an den Hauptvorstand gemacht werden. Die Versammlung nahm hierbei den Standpunkt ein, daß nur ein Ausbau des Museums in Frage kommen könne. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Auf Anregung des Direktors Dauster beschloß die Ortsgruppe, Mitglieder, die sich im R. G. B. besonders verdient gemacht, die silberne R. G. B.-Nadel zu stiften. Angeregt wurde ein Preisausschreiben für gute photographische Aufnahmen aus Warmbrunn und der nächsten Umgebung. Die Arbeiten sollen in einer Ausstellung im Hausfleißgebäude einem größeren Kreise zugänglich gemacht werden. Beschlossen wurde, in der diesjährigen Kurzeit Wanderungen mit Kurgästen zu unternehmen. Verschiedene Bänke sollen mit neuem Belag versehen und der Kreuzplatz an der Voigtsdorfer Chaussee mit Bänken und einer Hede versehen werden. Zum Schluß gab Dr. Grundmann noch ein kurzes Lebensbild des 1740 geborenen Warmbrunner Malers Anton Peh, von dem sich heute noch Bilder in der katholischen Pfarrkirche befinden.

**Wittgendorf.** Die Ortsgruppe hielt am 19. I. ihre Generalversammlung in den „Düppeler Schanzen“ zu Hartau grüß. ab. Nach warmen Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden (Kantor Stiller) wurde durch den Schriftführer der Jahresbericht erstattet. Nach diesem zählt die Ortsgruppe jetzt 55 Mitglieder aus Wittgendorf, Schwarzwaldau, Hartau, Forst, Hartmannsdorf, Ruhbau und dem Sattelbaudenwirt. Sechs Versammlungen, zwei Vorstandssitzungen wurden abgehalten und ein Ausflug nach dem Sattelwald unternommen. Drei Bänke wurden aufgestellt. Alle drei Bänke gestatten je nach ihrer Höhe einen prächtigen Ausblick aufs Riesengebirge und sind von Einheimischen wie Fremden dankend aufgenommen worden. Infolge mangelnder Gelder — durch den Hauptvorstand erhielten wir 75 RM. — konnten an Markierungen im vergangenen Jahr nur diejenige nach dem „Bilde“ ausgeführt werden. In dem im kommenden Frühjahr neu erscheinenden Führer durch den Osten des Riesengebirges wird Wittgendorf durch kurze, martige, im Telegrammstil gehaltene Schilderung und durch eine vom Photographen Fuhrmann hergestellte Aufnahme vertreten sein. Der vom Kassenwart erstattete Kassenbericht ergab: Einnahmen 338,90 RM., Ausgaben 260,50 RM., ergibt Barbestand 78,40 RM. Für die sorgfältige Kassenführung wurde ihm durch die Prüfer Entlastung erteilt. Das 2. Stiftungsfest feierte die Ortsgruppe durch einen „Hans-Nöcker-Abend“ im „Schwarzen Adler“ hier selbst. Nach Begrüßungsworten und Willkommensgruß gab das Quartett durch gut vorgetragene Lieder die rechte Einstimmung. Im Ru flogen die Stunden dahin.

**Das Juniheft wird am 10. Mai abgeschlossen, damit es rechtzeitig vor der Hauptversammlung erscheinen kann.**



Luft-Kurort  
Waldreiche Gegend

**Agnetendorf** i. Riesengebirge  
Seehöhe 500-650 m.  
Ruhige, Körper und Nerven stärkende Sommerfrische, günstiger Ausgangspunkt für Gebirgstouren. Gute Unterkunft in Gaststätten und Privat. Vor-Saison ermäßigte Preise. Bahnstation: Hermsdorf (Kynast) 4 km, billige Autoverbindung. Auskunft: Gemeindebüro

## Hirschberg (Rsgb.)

Bergmäßige

### HOLZBILDHAUER

Arbeiten / plastische Wegweiser / Ehren- und Festgaben / Beleuchtungskörper / Baudenschilder / Säulen und Pfosten / Sammelbüchsen / Brotschalen / Grabkreuze  
**RÜLKE** Holzbildhauermeister D. W. B.  
Hirschberg Rsgb., Hellerstr. 17.

### Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.  
Bahnhofstraße 17, Fernruf 363  
Nächste am Bahnhof, neben der Post.  
Gesonderte  
homöopathische Abteilung

### DEMnitz - BAUDE

(Deutsche Bierhalle)  
Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstraße 54  
Bevorzugter Treffpunkt aller R. G. V. er  
Gut bürgerl. gemütl. Gaststätte mit großer Veranda  
Robert Demnitz, Mitgründer des R. G. V.

### ELISABETH-APOTHEKE

#### HIRSCHBERG (RSGB.)

Schmiedeberger Str. 3  
n. d. Kunst- u. Vereinshaus u. Tel. 565

Allopathie / Homöopathie

### Paul Belkner

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren  
Hirschberg i. Rsgb.  
Tel. Nr. 304 Markt Nr. 33 Gegründet 1864  
Bier- und Frühstückstube

### Grünbuschbaude

20 Minuten von Hirschberg in Schlesiens herrliche Lage, schönster Aussichtspunkt nach d. Hochgebirge Sommer und Winter geöffnet. — Wiener Küche, sowie Fremdenzimmer mit vollständiger Pension. Telefon 350 Hirschberg. Bes. F. Neugebauer.

### Hotel Schwan

Hirschberg (Rsgb.) 2 Minuten vom Bahnhof  
Altbekanntes Reise- und Touristenhaus.  
Warmwasserheizung / Angemessene Preise.  
Telephon 211. Besitzer Fritz Thiel.

### Hotel und Pension Waldhaus Weimar

Brückenberg i. Rsgb.  
Bes. Ernst Müller. — Fernsprecher 278  
Treffpunkt aller R. G. V. Mitglieder  
Auto-Vermietung

Bürgerliches Haus allerersten Ranges

### In Ihrem Interesse



liegt es, wenn Sie bei Einkauf und Einker in erster Linie die Wanderer-Insertenten berücksichtigen. Sie werden dort gut bedient!

### Bismardhöhe b Agnetendorf (Rsgb.)

Schönster Aussichtspunkt im Vorgebirge.  
Zimmer mit und ohne Pension

#### Baudenbetrieb

Gute Bewirtung — Telefon: Hermsdorf 129  
Besitzer A. Erben.

### Wiesenbaude

1410 m Eing. Weißwassergrund, altgemütlicher, musik. Baudenbetrieb. — Richterbaude 1244 m, Tour Geiergucke — Petzer Kellbaude 1326 m Tour Geiergucke — Spindelmühle. Alle drei Bauden ganzjährig geöffnet, bestens empfohlen.  
Brüder Bönsch.

### Hotel „Buchberger“

St. Peter :: Post Spindelmühle i. Rsgb.  
Telephon Spindelmühle Nr. 9. C. S. R.  
Durch Umbau erweitert / Zentralheizung / Kaltes und warmes fließendes Wasser / Komfortable Bäder.

### Mohorn-Mühle

Hotel und Pension. Kleinaupa im Riesengebirge.  
Seehöhe 760 m. 22 gut einger. beizb. Zim. mit u. ohne Penf. Electr. Licht. Bad i. Hau. u. Merk. gute Küche u. Keller. Bahnst. Dittersbach städt. od. Freiheit-Johannisbad. Tel. Großaupa 20. Bes. W. Adolfs Erben

### Konkurrenzlose Preise

### Berauer's Fleischerei

in Petzer Rsgb. (Tschechoslowakei)

Mittagstisch von 5 K<sup>o</sup> aufwärts  
Kinder halbe Portionen. Preise für Nachtmahl und Frühstück entsprechend.

### Hotel und Pension Mariental

Tel. 218 Inhaber E. Lambel Tel. 218  
Gut bürgerl. Haus. Zentral-Heizung. Elektr. Licht. Autogaragen. Das ganze Jahr geöffnet  
Ober-Schreiberhau

## Paul Kullnab Lunzshof

### MONATSBLÄTTER MIT BILDERN

#### XVI. JAHRGANG

bringt wertvolle Romane und Novellen, anregende mit fesselnden Bildern geschmückte Aufsätze aus allen nur erdenklichen Gebieten menschlichen Lebens und Wissens, Büchertisch, Musikbeilagen, Schach, Rätsel- und Photocke, Schnurren und Anekdoten. Auserlesene Kunstblätter. Preis des Heftes nur 1.50 M.

Die Zeitschrift für den gebildeten Leser  
Inhalt und Ausstattung entsprechen unserer modernen Geschmacksrichtung, von allem Banalen und Geschmacklosen hält sie sich frei.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung  
Bergstadtverlag, Breslau 1

## Reichsdeutsche Riesengebirgs-Bauden

### Neue Schlesische Baude

1195 m o. M.  
Neuzeitliches Haus (200 Betten)  
Fernsprecher: Schreiberhau 26 und 326  
Besitzer Heinrich Adolph

### Schnee grubenbaude

1490 m über dem Meere  
Inh.: Alfred Teichmann  
Telephon: Ober-Schreiberhau 69

### Melzergrundbaude im Riesengebirge

Sommer und Winter geöffnet. Gute Küche. Mäßige Preise. Schönster und nächster Weg durch den romantischen Melzergrund zur Schneekoppe.  
Besitzer August Vogt

### Reifträgerbaude

Seehöhe 1365 m  
Sommer und Winter geöffnet  
Fernspr. Schreiberhau 98 Inh. Familie Endler

### Schlingelbaude

Seehöhe 1067 m. Das ganze Jahr geöffnet. Inh. H. Scholz  
Zentralheizung, elektrisches Licht, Bäder.  
An den Sportbahnen der Prinz-Heinrich-Baude, Hampelbaude-Brückenberg gelegen.  
Gemütliche Baudenräume  
Post Brückenberg i. Rsgb. Telephon Krummhübel 14.

Mai  
Sonntag  
12

Schluß  
der Anzeigenannahme für das zur  
Hauptversammlung d. R. G. V.  
erscheinende Heft.

Besonders erfolgversprechende  
Insertionsgelegenheit!

### Ober-Giersdorf - Hain

#### Hotel Jungbrunnen.

Dem verehrten Publikum bestens empfohlen.  
Telephon: Hermsdorf u. Kynast 117.  
Besitzer: A. Schoiz.

### Rhynwasser „Hotel Rübezahl“

Anteil Saalberg, am Fuße d. Kynast, zwisch. Hermsdorf u. Giersdorf gelegen, von beid. Seiten in 15 Min. erreichbar. Volle Verpflegung pro Tag 4 Mark m. Zimmer für RM. 5.00. Billiges Nachtlois. Maßenlager für Schulen u. Vereine. Von da Luftlinie nach dem Kynast.  
Alfred Fischer, langjähriger Pächter.

### „Baberkretscham“

Baberkhäuser (Riesengebirge)  
670 m Seehöhe. Idyllisch geleg. Winter- u. Sommerfrische. Fremdenzimmer m. Zentralheizung, elektrisches Licht. Warme und kalte Küche zu jeder Tageszeit.  
Fernsprecher 283 Krummhübel Post Brückenberg.  
Mäßige Preise. Besitzer Georg Endler.

### Lumpfahüttenbaude

Baberkhäuser (Riesengebirge)  
empfiehlt seine neu renovierten Lokalitäten.  
Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit.  
Neue Bewirtung.  
Tel. Öffentliche Fernsprechstelle Baberkhäuser.  
670 m Seehöhe. Besitzer J. Zeppe.



# „Der Wanderer im Riesengebirge“

unentbehrlich für den Touristen u. Wintersportler,  
wie für den Freund der Heimat und des Gebirges,  
gediegenes und erfolgreiches Insertionsorgan, ist im  
Riesen- und Isergebirge u. a. regelmäßig zu finden  
in den bekanntesten Bauden

wie in der Adolfsbaude — Alte Schlesische Baude — Bradlerbaude — Dachsbaude — Davidsbaude — Fuchs-  
bergbaude — Gebertbaude — Großmannbaude — Hampelbaude — Heufuderbaude — Hochstein —  
Hübners Grenzbaude — Keilbaude — Kesselschloßbaude — Kl. Teichbaude — Leierbaude —  
Leischnerbaude — Melzergrundbaude — Neue Schlesische Baude — Peterbaude — Prinz-Heinrich-Baude —  
Reifträgerbaude — Richterbaude — Riesenbaude — Schlesierhaus — Schlingelbaude — Schneegruben-  
baude — Schneekoppe — Schwarzschatzbaude — Spindlerbaude — Teichmannbaude — Tippelts  
Grenzbaude — Wiesenbaude

sowie in nachbenannten Hotels, Logierhäusern pp.

**Agnetendorf:** Beyers Hotel — Bismarckhöhe — Gast- und  
Logierhaus Oberschlesischer Hof — Hotel Agnetenhof —  
Hotel Deutscher Kaiser;

**Arnsberg:** Haus Hubertus — Waldheim;

**Arnsdorf:** Dittrichkretscham;

**Baberhäuser:** Baberkretscham — Tumpsahütte;

**Berthelsdorf:** Sanatorium Adolf Berger;

**Biehlebo O.-L.:** Bergwirtschaft;

**Bronsdorf:** Hainbergshöh — Max-Heinzelstein-Baude —  
Predigerstein — Tannenbaude;

**Brückenberg:** Brotbaude — Hotel Bad Brückenberg — Hotel  
Franzshöh — Hotel Sanssouci — Hotel St. Hubertus — Hotel  
Wang — Konditorei Strietzel — Leisers Hotel Schweizerhaus —  
Rübezahls Kretscham — Waldhaus Weimar;

**Bad Flinsberg:** Hotel Berliner Hof — Hotel Rübezahl —  
Hotel Touristenheim — Kurhaus — Ludwigsbaude;

**Bad Schwarzbach:** Kurhaus;

**Bad Warmbrunn:** Baers Konditorei — Galerie — Gaststätte  
Wehrichsberg — Hotel Goldener Greif — Hotel Preußischer  
Hof — Hotel Preußische Krone — Hotel Rosengarten — Hotel  
Schneekoppe — Kurhaus — Leshalle der Badeverwaltung —  
Sanatorium Dr. Hoffmann;

**Friedeberg a. Queis:** Gasthof Deutscher Kaiser — Hotel  
Goldener Löwe — Hotel Schwarzer Adler — Ratskeller —  
Restaurant Fuchs;

**Giersdorf:** Hotel Ramsch — Hotel Schneekoppe — Teichschänke;

**Greiffenberg:** Bahnhofswirtschaft;

**Goldentraum:** Zum grünen Baum — Zum Queistal;

**Hain:** Fischers Hotel — Hotel Jungbrunnen — Hotel Wilhelmshöh —  
Hotel zur Kippe — Oblassers Hotel;

**Hartenberg:** Fremdenheim Steckel — Kretscham;

**Hermisdorf u. K.:** Burg Kynast — Gaststätte zur Brauerei —  
Hotel zum goldenen Stern — Hotel zum Verein — Tietzes  
Hotel — Verkehrsbüro;

**Hirschberg:** Bürgerstübchen — Deutsche Bierhalle — Grün-  
buschbaude — Hauptverkehrsstelle — Hotel Brauner Hirschen  
Hotel Drei Berge — Hotel Schwarzer Adler — Hotel Schlesischer  
Hof — Hotel Weißes Roß — Hotel zum Kynast — Hotel zum  
Schwan — Martins Konditorei — Postschänke — Reisebüro  
Rig — Restaurant Kaiserecke — Schlemmers Weinstuben —  
Strauß' Hotel — Weinstuben Schultz-Völker — Wiener Cafe;

**Jannowitz:** Klugers Hotel — Sanatorium;

**Hohenwiese:** Genesungsheim der Landesversicherungs-Anstalt  
Schlesien — Hotel Wilhelmshöh;

**Kaiserswaldau:** Bibersteinbaude — Gasthof zur Sonne —  
Gerichtskretscham — Restaurant zur Brauerei;

**Kiesewald:** Gasthof zur Erholung — Hotel Schneegruben;

**Klein-Iser:** Gasthaus zur Pyramide;

**Krummhübel:** Kaffeebaude 100 — Dreyhaupts Hotel — Gast-  
haus zum Riesengebirge — Gerichtskretscham — Hotel  
Deutsches Haus — Hotel Goldener Frieden — Hotel Preußischer  
Hof — Hotel Reichshof — Hotel Tannenhof — Hotel Weid-  
mannsheil — Konditorei Habmichlieb — Konditorei Reich —  
Meininger Hof — Meyers Zentralhotel — Reitzigs Café und  
Konditorei — Sanatorium Ziegelroth — Wein- und Bierstuben  
„Bergstüb'l“ — Weinhaus Grohe;

**Lähn:** Gasthaus zur Lehnhausburg;

**Liebau:** Bergschänke — Gerichtskretscham — Hotel Kyffhäuser —  
Konditorei Teichmann — Schmidts Hotel;

**Mauer-Talsperre:** Kasino;

**Petersdorf:** Hotel Silesia;

**Petzer:** Berghotel;

**Querseiffen:** Bergschloß;

**Saalberg:** Baude am Bärenstein — Kaiser-Wilhelm-Baude;

**Seidorf:** Annakapelle — Gasthof zum Rotengrund — Gasthof  
zur Schneekoppe;

**Schmiedeberg:** Bahnhofswirtschaft — Forstbaude — Gasthof  
zum Stollen — Hotel Goldener Stern — Hotel Preußischer  
Hof — Konditorei Griepentrog — Konditorei Schulz — Schle-  
sische Grenzbaude — Schreibers Bahnhofshotel;

**Schreiberhau:** Deutsches Lehrheim — Forsthaus Friedrich-  
baude — Frauensanatorium — Gasthof zum Zackenfall —  
Handwerker-Erholungsheim — Haus Sonnenrose — Heilstätte  
Lenzheim — Heilstätte Moltkefels — Hotel Josephinenhütte —  
Hotel Lindenhof — Hotel Marienthal — Café Tilly — Königs  
Hotel — Kurpark Schenkenfichtel — Lukasmühle — Sanatorium  
Hochstein — Sanatorium Kurpark — Sanatorium Dr. Schulz —  
Schlickers Weinstuben — Weinhaus Reifträger — Zackenfall-  
baude — Zumpes Konditorei;

**St. Peter:** Hotel Buchberger;

**Steinseiffen:** Kaiser-Friedrich-Baude;

**Ullersdorf:** Grüner Wald;

**Wernersdorf:** Gasthof zum freundlichen Hain;

**Willenberg (Schles.):** Willenberg-Baude;

**Wolfshau:** Hampels Gasthaus zur goldenen Aussicht.



Weitere Meldungen werden gern entgegengenommen

**Riesengebirgsfreunde, unterstützt den „Wanderer“,  
der unablässig Eure Interessen vertritt,**

indem Ihr überall die Zeitschrift verlangt und auf sie Bezug nehmt! An uns  
aufgegeb. Adressen versend. wir gern Probenummern ohne Berechnung

**Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abtlg.**

Schuhbrücke 83 :: **BRESLAU I** :: Schließfach 127



# Bad Warmbrunn

Thermalquellen-, Moor- und sämtliche medizinische Bäder  
und seine **Ludwigsquelle**

heilen

**Rheuma, Gicht, Ischias  
Nerven-, Haut-, Frauenleiden**

Prospekte frei

Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane

Freischwimmbad mit Licht- und Luftbädern u. Sandstrand  
Berühmte Schenswürdigkeiten und Sammlungen  
Konzerte und -Theater  
Mäßige Preise  
Ganzjährige Kurzeit

## Sanatorium Bad Warmbrunn

Besitzer und Leiter: San.-Rat Dr. Hoffmann

Modernes Haus mit Personenaufzug, fließendem Wasser. Winterbetrieb. Behandlung innerer Krankheiten, bes. Rheumatismus, Gicht, Neuralgien, Basedow, Kropf, Herzleiden. 1 Ärztin

## Fremdenheim „Waldheimat“

Saalberg im Rsgb. 650 m hoch  
Sommer und Winter geöffnet - Ideale Lage - Prachtvolle Aussicht nach dem Hochgebirge - Telefon - Elektrisches Licht - Bad  
**Besitzerin: Elisabeth Schwirten.**

## Hirschlederhosen

kauft man beim Selbsthersteller  
**Max Strauß, Nürnberg,**  
Siebmacherstraße 28.

*Eröffnet in Nürnberg!*

**L. Chr. Lauer**  
Münzprägestalt  
Vereinsabzeichen Fabrik

**VEREINS-KLUB- und  
SPORT-ABZEICHEN**

Orden u. Ehrenzeichen,  
PREIS-MEDAILLEN  
PREIS-PLAKETTEN  
Festabzeichen Festmünzen,  
SPORTBECHER, DOKALE

Nürnberg - Berlin SW. 68  
Jnh. Gust. Rockstroh

Gott schuf die Berge und die  
Täler, die Wälder und die  
grüne Au; daß ihr sie fröhlich  
könnt durchwandern, schafft  
Weg und Steg der R.G.V.  
Seid alle herzlich drum ge-  
beten, als Mitglieder bei uns  
einzutreten.

## Rouffart!

Geltene Gelegenheit  
zu einem vollend. Genuß  
in der Pfeife und als  
Zigarette bieten die her-  
vorragenden Feinschnitte

Märchen 30 s  
Sonntagsport 35 s  
Morgensonne 40 s  
Goldfisch 50 s  
Gold-Tag 60 s

**Kauft nichts anderes!**  
Kostproben auf Wunsch  
Klein's Tabakfabriken  
Schiffersbad.



Meinholds  
Routenführer  
vom  
**Riesengebirge**

Wanderbuch d. Landes-  
gruppe Sachsen des  
R.G.V. Mit 8 mehrfarb.  
Sonderkarten, 3 Text-  
und 1 Übersichtskarte  
RM. 3.—

Meinholds Wanderkarte vom

**Riesengebirge 1:50 000**

Vereinskarte  
des Riesengebirgsvereins Landesgruppe Sachsen.

Teil 1: Schneegrabengebiet Preis

Teil 2: Schneekoppegebiet je 1.50 M.

Ausführliches Verzeichnis auf Wunsch kostenlos.

**C. C. Meinhold & Söhne G. m. b. H.**

Dresden - A 1.



**Reparatur u. Aufarbeit-  
ung aller opt. Instru-  
mente schnell und billig  
beim Fachmann  
Paul Köhler,  
Berlin SW 61, Großbeerenstr. 32.**

## Isergebirge

**Hotel u. Pension Rübezahl**

**Bad Flinsberg - Isergebirge**

Autogaragen

Wintersportgeräte

Bestbekanntes Haus.  
Das ganze Jahr geöffnet.  
Fernsprecher 3

## Ludwigsbaude i. Isergebirge

Seehöhe 775 Meter

**Tour: Schreiberhau-Ludwigsbaude-Bad Flinsberg**

Fremdenzimmer mit und ohne Pension

Preiswerte Speisen und Getränke

Fernsprecher: Bad Flinsberg 164 — Ausspannung

Jnh. W. Krebs

## HEUFUDERBAUDE

Im Isergebirge \* Seehöhe 1107 Meter

Sommer und Winter geöffnet, 60 Betten,

Zentralheizung, Badezimmer, Küche u. Keller

in bekannter Güte „Landskron-Pilsner“

Idealer Wintersportplatz

Jnh.: **Albrecht Kober**

Fernsprecher Flinsberg 220.

Für Regenwetter

## Ölhaut

in der Tasche zu tragen, von  
M. 9. 5 a. f. Damen u. Herren.  
Stoffmuster „Prosy“ gratis.  
Spezialhaus für wasserdicke  
Bekleidung. H. W. Michel  
Dresden, Rathhausstr. 56.

## Touristenkarte

der  
**hohen Tatra**

Herausgegeben

von

**Dr. August Otto**

Maßstab 1:50 000.

Zweite Auflage.

Farbige Darstellung der  
Höhenstufen mittels  
einer Skala von 20 Tönen  
in klar. plastischem Bilde.  
Alle Touristenwege sind  
rot markiert.  
Preis 2 Mark.

**Wilh. Gottl. Korn**  
in Breslau 1.

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

# F. V. Grünfeld

Berlin W 8 Landeshut i. Schles. Köln a. Rh.

## Größtes Wäschehaus

Preislisten / Angebote / Proben kostenlos

**Besuch und Besichtigung des vielseitigen  
Landeshuter Betriebes empfohlen!**

## Litmerline

Das gesamte Kulturleben  
Schlesiens — ein getreues  
Spiegelbild in der gediegenen,  
allumfassenden Zeitschrift

**Kämpf**

## Kein heimatliebender Schlesier ohne

# Die Schlesische Monatshefte

Monatlich 1.— RM. Probehefte gern unberechnet durch  
den Buchhandel oder den Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-  
Abteilung, Breslau 1, Schuhbrücke 83

## Wissenschaft

Lassen Sie sich die Schlesischen  
Monatshefte kommen; Sie werden  
enger mit der Heimat verbunden.  
Siesammeln geistige Werte!

**Wissenschaft**